Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 52. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 28. December 1871.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 21. December 1871.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Zum zwölften Jahresschluß und Sachregister der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung.

Jede Fachzeitschrift hat und verfolgt die Aufgabe, auf ihrem Gebiete dem Bedarf des Augenblicks zu genügen und auf eine günstige Gestaltung der Zukunft hinzuwirken; aber wie dieser Aufgabe entsprochen wird, ist auf das Unbefangenste und Sorgfältigste von dem einen Standpunkte aus sowohl, als von dem anderen zu prüfen. Auf das Unbefangenste und Sorgfältigste, das heißt, ohne Parteinahme für das Blatt oder den Leser und ohne alle eitle Schönfärberei und behagliche oder feile Lobhudelei der Beziehungen zwischen beiden. Die Beziehungen zwischen einer praktisch wirken wollenden, insbesondere einer landwirthschaftlichen Zeitschrift und ihren Lesern sind vornherein allerdings nur freundliche und wohlwollende, stets jedoch haben beide Theile mit einander als gegenseitige Factoren zu rechten, sich Rechnung zu legen und genauer, ausführlicher als eine Schrift, die nur ihre momentane Aufgabe zu erfüllen hat, die damit, wie sie unterhält, oder berichtet, oder lehrt, auch schon ihre Rechnung ablegt. Die Fachzeitschrift, insbesondere die landwirthschaftliche Fachzeitschrift, kann mit allen ihren Mittheilungen, Ausführungen und Belehrungen den Leser zufrieden stellen und doch ihrer Aufgabe noch nicht genügen, ja geradezu giebt die Zustimmung der Leser noch keine Bürgschaft für die Tüchtigkeit eines Blattes. Wir wollen hier gerade nicht jene Fabel, die Gellert Friedrich d. Gr. zur Beurtheilung vortrug, vom „klugen Maler in Athen" und mit der Sentenz vom Tadel des Kenners und Lobe des falschen Kunstfreundes in Nutzanwendung bringen, aber bestreiten läßt sich nicht, daß viele Anforderungen an die landwirthschaftliche Presse gestellt werden, welche durchaus nicht im Interesse der Landwirthschaft liegen, und andererseits die besten Leistungen der Fachliteratur wenig behagen, oder deutlicher, daß man preist und gern hat, was nichts taugt, und scheut und von sich weist, was nothwendig und nützlich. Ist es denn nicht wahr, daß man solche Literatur meidet, anklagt und selbst verfolgt, welche die Gebrechen der modernen Landwirthschaft aufdeckt und mit der Abstellung der landwirthschaftlichen Nothstände zunächst beim Landwirth selbst und der derzeitigen Pflege der Landwirthschaft anfängt, während man diejenigen Organe und literarischen Erscheinungen mit Gier aufnimmt, welche immer etwas Neues und Imponirendes serviren, gleichviel, ob die neue Errungenschaft schon im nächsten Quartal wieder verschollen ist; — diejenigen Organe und literarischen Erscheinungen, welche schweifwedelnd Alles vortrefflich finden, was von tonangebender Seite beliebt wird und welche die Wahrnahme des landwirthschaftlichen Interesses immer nur außerhalb der Landwirthschaft zu verfolgen wissen, sehr gewöhnlich in Sonderinteressen, die mit der Landwirthschaft selbst eigentlich gar nichts zu schaffen haben, — ist dieses Alles nicht wahr? nicht täglich zu ersehen und zu vernehmen? Wie hätte jene Anmaßung, welche ganz treffend als die „Dictatur" in der Landwirthschaftslehre bezeichnet wird, welche ihre individuellen Anschauungen und Hypothesen zum Naturgesetz erheben und ohne ihr Veto kein Urtheil bestehen lassen will, wie hätte sie so sicher auftreten können, wenn sie nicht ihr Publikum für ihren Tand und Flitter zu finden, sicher gewesen wäre? Wozu Anderem, als zur Unterdrückung aller selbstständigen freien Bewegung in der Fachliteratur und in der Pflege des landwirthschaftlichen Wissens und Forschens schafft man bevorzugte, privilegirte, reich dotirte Organe, die sich als allein berechtigt brüsten dürfen und geringschätzig auf jede Leistung herabsehen, die nicht ihre Sanction für sich hat, und wie können solche Organe auch beim Landwirth Anklang finden? Doch nur, weil der Landwirth großentheils nicht in seiner eigenen Kräftigung und Leistungsfähigkeit, sondern in außerordentlicher Aushilfe sein Heil sucht, seine Neigungen und Gewohnheiten nicht unter die Forderungen der Zeit, der natürlichen Entwickelung fügen will.

Doch zur Ehre der Landwirthschaft unserer Zeit oder der Landwirthschaft überhaupt giebt es immer noch sehr viele Landwirthe, können solche gar nicht ganz fehlen, welche in der Politik für ihre gesellschaftliche Stellung nur insofern eine Aufgabe erblicken, als es der Wahrung ihrer Berufsthätigkeit gilt, die weniger in künstlichen Institutionen als vielmehr in ihrer eingehenderen Verständigung mit der Natur der Verhältnisse, überhaupt in der Zweckmäßigkeit, in den Erfolgen ihres Wirkens und Schaffens sich ihren Vortheil und ihren Ruhm zu sichern trachten, und diese Landwirthe auch sind es, welche nur Reelles und Echtes von ihrer Fachpresse verlangen, die mit ihrer Zustimmung nicht sogleich bei der Hand sind, deren Beifall aber auch wohl eine Bürgschaft für die Tüchtigkeit eines Blattes abgiebt, selbigem gewissermaßen als Decharge gilt. Sich selbst auch geben die bezeichneten Landwirthe, die man als die „wirklich rationellen" am treffendsten charakterisiren dürfte, gegenüber den „sogenannten rationellen", Decharge in der Anerkennung des Besseren, das die Fachpresse bietet, wogegen die Organe der besseren Fachpresse auch den anderen vorzurechnen haben, was diese ihnen schuldig geblieben, beziehungsweise der Landwirthschaft selbst noch schulden.

Wenn die Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung als ganz selbstständiges, in keiner Weise von fremder Hilfe abhängiges Blatt, unter manchem vielwiegenden Wechsel der Verhältnisse, durch zwölf Jahre sich die Gunst zahlreicher Leser erhalten hat, so ist dies wohl etwas Anderes, als wenn ein Organ mit Pomp und Glanz, autorisirten Versprechungen und an die persönlichen Beziehungen der Leser appellirend erst neu auftritt, und unzweifelhaft muß die genannte Zeitung das Ihrige redlich geleistet haben, seinerseits das Lesepublikum derselben viele wirklich rationelle, das Echte würdigende Landwirthe zählen. Wer die Haltung der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung seit ihrem Beginn aufmerksam und objectiv verfolgte, der muß ihr den Ruhm lassen, daß sie sich stets auf der Höhe der Situation behauptete, stets den Fragen der Zeit Rechnung trug und von Blatt zu Blatt, von Jahrgang zu Jahrgang als ihr rother Faden sich eine Verbindung von Einsicht, Wahrheitsliebe und Freimüthigkeit fortwindet, welche nicht anders kann, als jeder Sache, der guten wie der schlechten, gerecht werden. Mit diesem ihrem rothen Faden umschlang sie und leitete sie stets die verschiedenen Anschauungen, denen sie nach dem audiatur et altera pars stets parteilos ihre Spalten zu ungezwungener Aeußerung offen hielt, und nicht das Ansehen der Person galt ihr subjectiv und objectiv, sondern immer nur des redlichen Mannes Sinn und Wort, des echten Landwirths Bewußtsein und Ernst. Jedes landwirthschaftliche Interesse, das des geringsten Bereichs, wie das der untergeordnetesten Branche, die wichtigsten Tagesfragen, wie die großartigsten Erscheinungen, Alles, was Bezug auf die Förderung und das Gedeihen der Landwirthschaft hatte und hat, fand stets eine eifrige Vertretung und eingehende Erörterung, was aber der guten Sache entgegenstand, das erfuhr auch ohne Haß und Vorliebe vor allem Anderen seine energische Zurechtweisung, denn mehr hindert der Nagel im Huf, als Sporen und Gerte helfen. So bilden die zwölf Jahrgänge der Zeitung ein umfangreiches Lehrbuch, das unmittelbar aus der Praxis und angewandten Wissenschaft seine Mittheilungen giebt, mit Hilfe des Registers ein Wörterbuch, das man, wo nicht in allen Fällen, doch in den meisten um gründlichen Aufschluß und Rath befragen kann.

Seiner Vorgänger würdig und bereits mit vollen Segeln das andere Jahrzehnt durchkreuzend, hat auch der abgeschlossene zwölfte Jahrgang des Nutzbaren in reicher Fülle gebracht. Gegen 1200 Piecen oder Ueberschriften zählt das Register, darunter viele Abhandlungen mit mehreren Fortsetzungen und Unterabtheilungen. Selbstverständlich nehmen Ackerbau und Viehzucht den ersten Rang ein; jeder einzelne Zweig, jede specielle Erscheinung von beiden ist nach den Umständen und dem Erforderniß mehr oder weniger erörtert, die Hilfswissenschaften, so insbesondere die Botanik, Chemie und Thierheilkunde, sind ebenso ansprechend, als praktisch brauchbar zugezogen; nächstdem sind Wiesen-, Garten- und Forstcultur, landwirthschaftliches Fabrikwesen, Baufach und Maschinenwesen, die Bodenmelioration, die landw. Rechtsverhältnisse, Versicherung, Verkehr, Unterricht, Vereinswesen, insbesondere auch die landw. Statistik und die Literatur reichlich vertreten, endlich die Fragen der Gegenwart, namentlich die Creditfrage, vielseitig besprochen und beleuchtet. Das Alles muß jeder Leser anerkennen, müßte der strengste Kritiker zugestehen, aber Eins noch, jener rothe Faden der Einsicht, der Wahrheitsliebe und der Freimüthigkeit, durchwirkt von dem Golde der Aufmerksamkeit und Umsicht, dieser ebenfalls zu den Cardinaltugenden des Landwirths zählenden Eigenschaften, will hervorgehoben sein, im vollen Ernst der Bedeutung. Und in welcher Bedeutung der Aufmerksamkeit und der Umsicht? Jeder, der die Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung mit Nutzen gelesen, frage sich selbst; es wird ihm eine Stimme in seinem Innern die Antwort nicht schuldig bleiben. Vom Anfang bis zu Ende, ohne die Worte „Creditnoth", „Bodenrente", „Bodenpreis" und „Bodenertrag" immer wieder zu gebrauchen, hat der Jahrgang der Zeitung gelehrt und die Ueberzeugung in dem dafür empfänglichen, in jedem denkenden Leser hervorgerufen und genährt, daß ohne zeitgemäße Bodenerträge und Befriedigung der volkswirthschaftlich an den Landwirth gestellten Ansprüche ein Landwirthschaftsbetrieb fernerhin nicht mehr bestehen kann. Aller Bedarf steigt Jahr um Jahr, Woche um Woche, Tag um Tag, nicht etwa nur nach der Zunahme der Bevölkerung, sondern auch mit der Steigerung des Einzelbedarfs, nach Zunahme der Wohlhabenheit und besseren Lebensweise des Volks, nach Maßgabe des Fortschritts der Civilisation, der Gesittung und Bildung des Volkes, dem Aufschwunge von Verkehr und Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft, und dieser gesteigerte Bedarf richtet seine Ansprüche immer in erster Reihe an die Landwirthschaft, diese Productionskraft aller Productionskräfte, aber selbige hat bis jetzt, bei allen ihren gefeierten Triumphen, noch nicht diesen Ansprüchen genügen zu lernen vermocht, vielmehr windet sie sich in Calamitäten, denen keine Gelehrsamkeit, keine Genossenschaft, kein Club, kein Congreß, keine Prärogative abhelfen kann.

Die Industrie hat die Landwirthschaft weit überflügelt und während die letztere einerseits immer noch nicht aus ihren mittelalterlichen Gewohnheiten herauskommen kann, andererseits in einer idealen Zukunft nach ihrem Gout, in einer Zukunft, die sich niemals verwirklichen kann, schwärmt und allen anderen Fortschritt mit Mißstimmung und Mißgunst ansieht, während dem rollt das Rad der Zeit immer weiter voraus und bricht der Geist der Erfindung und Unternehmung immer neue Bahnen für den Weltverkehr, so auch für die Production anderer Länder, die mit den Leistungen der älteren Cultur immer ernster und ernster in Concurrenz tritt.

Die unzulängliche Production des Inlandes provocirt diese Concurrenz immer mehr. Wiederum weisen die Berichte über Ein- und Ausfuhr im Zollverein viele Millionen Centner Mehrimport an Brotgetreide im letztabgeschlossenen Jahrgange nach; Schlesien, bei ein Drittel Culturfläche und ein Drittel Einwohnerschaft der heutigen, wie noch bei der Hälfte des Ackerlandes und der Hälfte der Volksmenge, von seinen Monarchen als deren Kornkammer bezeichnet, reicht auch nicht mehr aus mit seinem Korn, seiner Gerste, seiner Hülsenfrucht und seinem Weizen, welchen letzteren es noch vor zwei Jahrzehnten als Handelsproduct ausführte, ebenso mit keiner seiner Schlachtviehsorten. Wie Australiens und anderer Länder Wollproduction die einheimische niederdrückte, so auch wird die Getreideproduction von Ungarn, Galizien, Polen, Rußland und den Donaufürstenthümern den deutschen Markt in großen Massen beschicken, bevor ein oder zwei Jahrzehnte vergehen und ohne entsprechende Mehrerträge wird dann der heimische Fruchtbau die Verzinsung des Bodencapitals um so weniger decken, als an eine Verwohlfeilerung der Production, auch bei höheren Leistungen des Maschinenwesens, nicht sehr zu denken ist. Und wohl sind höhere Bodenrenten möglich. Die kleinen Grundbesitzer, deren Indolenz man bei jeder Gelegenheit im Munde und in der Feder führt, werden wohlhabend und reich und auch manche größere und große erzielen gute Erträge, während sonst von nichts als von Geld- und Creditnoth der Landwirthe die Rede ist, — und wenn man durchschnittlich 33 Schffl. Korn oder Weizen von der Hectare, 44 Schffl. Gerste, 48 Schffl. Hafer u. s. w. bei heutigen Preisen erntet, 2000 Liter Milch von der Kuh, 3 Pfd. Wolle vom Schaf, vom Centner Kartoffeln 7 Quart Spiritus gewinnt, dann kann es sich, auch bei den höchsten Löhnen und Abgaben, nur um die Wirthschaftseintheilung handeln, wenn eine angemessene Bodenrente für angemessenen Bodenpreis nicht aufgebracht wird.

Hohe Erträge, die sich selbst verzehren, können weder dem Landwirthe noch dem consumirenden Volke etwas nutzen. Wenn 1 Liter Milch 2 Liter Korn, 1 Pfund Wolle 50 Pfund Korn an Productionskosten erheischt, dann bringt der hohe Bruttoertrag nichts, sondern er kostet.

Die Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung brachte im abgeschlossenen Jahrgange eine Menge specieller, höchst interessanter Berichte aus den angeführten Productionsbereichen, aus Ungarn, Galizien, Rußland, der Bukowina, ferner aus England und Frankreich, aus Amerika und Australien, welche einerseits den regen Fortschritt in der Bodencultur der minderbevölkerten Länder, andererseits hohe Leistungen der Bodenproduction dem großen Bedarf gegenüber in den volkreichen Ländern Westeuropa's, namentlich Englands, bekunden, während die ebenfalls zahlreichen Berichte aus der Provinz und auch aus den deutschen Nachbarländern wohl auch eine rapide Vermehrung der Consumtion, aber immer nur eine ungenügende Production nachweisen.

Der aufmerksame und umsichtige Landwirth wird diese Berichte nicht umsonst gelesen haben, er wird ihnen auch ferner seine Aufmerksamkeit zuwenden und sich nach ihnen in seiner Wirthschaftseintheilung richten, sich sein Vorrecht auf dem heimischen Markte wahren.

Die Moden in der Landwirthschaft, welche die Schlesierin in mehreren Nummern ganz ausführlich, von mehreren Verfassern verhandeln ließ, wird er nur mitmachen, wenn sie sich mit seinem Interesse vertragen.

Möge die Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung fortfahren, den Modetand der heutigen Landwirthschafe zu bekämpfen, und mögen alle ihre Leser in den besten Erfolgen von allen Zweigen des Landbaubetriebes ihr einst die glänzendste Decharge in Betreff treuer Pflichterfüllung ertheilen, die Zeitung ihren Lesern über rechte Benützung des gewährten Lesestoffs!

Arwin.

Die Thierheilkunde und ihre Bedeutung der Landwirthschaft gegenüber.

Von Thierarzt Haselbach.

Bekanntlich machen unsere Hausthiere einen großen Factor aus, mit dem der Landwirth zu rechnen hat, und besteht ja ein großer Theil des landwirthschaftlichen Vermögens im Viehstapel.

Da nun der Landwirth sich die Thiere dienstbar gemacht hat und sie gewissermaßen ihm helfen das Brot verdienen, so ist es leicht ersichtlich, daß es eine heilige Pflicht des Landwirths ist. diese Thiere gut zu ernähren, sie menschlich zu behandeln und sie vor Gefahren zu schützen, so wie im etwaigen Erkrankungsfalle ihnen eine rationelle Behandlung theilhaftig zu machen, wodurch sie möglichst bald wieder genesen oder ihre Schmerzen gelindert werden. Zu diesem Zwecke hat nun der Staat Fachmänner ausgebildet und ihnen durch Errichtung von Thierarzneischulen ihre vollständige Ausbildung ermöglicht. So hatte Preußen z. B. schon seit des großen Friedrichs Zeiten seine Thierarzneischule in Berlin, an der von jener Zeit bis jetzt stets die größten Capacitäten in diesem Fach segensreich wirkten und besonders in den letzten 20 Jahren gingen tüchtige praktische Thierärzte aus dieser Anstalt hervor. Seit 1866 fiel die ebenfalls gut organisirte Thierarzneischule in Hannover, damals unter Direction des so berühmt gewordenen Professor Gerlach, ebenfalls an Preußen und ist seit ungefähr Jahresfrist der Letztgenannte als Director an die Thierarzneischule zu Berlin berufen, während der schon bejahrte, als pathologischer Anatom berühmt gewordene Geh. Medicinalrath Dr. Gurlt in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist. Director der Thierarzneischule in Hannover ist neuerdings der liebenswürdige, früher in Berlin docirende Prof. Köhne geworden.

Man ersieht also, daß es dem Staate Ernst ist, tüchtige Thierärzte unter der Leitung solch bewährter Männer heranzubilden. Braucht doch auch das Militair diese Kräfte so höchst nöthig und dürfte es wohl auch bald an der Zeit sein, die Militairthierärzte mit einem mit ihrer Bildung in Einklang stehenden Range zu bekleiden.

Selbst auf den landw. Akademien sind Docenten über Thierheilkunde in Function, so daß schon der angehende Landwirth dort Gelegenheit findet, ein oberflächliches Bild von der Thierheilkunde zu bekommen, denn wirkliche rationelle Thierärzte will und kann ja der Staat dort nicht ausbilden, weil daselbst weder der eine Docent, noch die kurze Zeit ausreichen würde. Nur vertraut soll dort der junge Landwirth werden mit dem Getriebe der Thierkrankheiten, damit er einsehen lernt, wie wichtig gerade die Thierheilkunde für die Landwirthschaft ist, und gerade diese Landwirthe werden es wohl in den meisten Fällen mit Freude begrüßen, daß ihnen in ihren späteren Wirkungskreisen, sei es als Besitzer, sei es als Verwalter, rationell gebildete Thierärzte zur Verfügung stehen, die er vorkommenden Falls consultiren kann und er somit nicht mehr in der schrecklichen Lage wie seine Altvorderen sich befindet, bei Ausbruch von Thierkrankheiten sich der rohesten Empiriker bedienen zu müssen, die ja bis auf den heutigen Tag von dem weichen Innern des Organismus ebenso wenig verstehen, wie die approbirten Thierärzte vom Seiltanzen.

Während der angehende Thierarzt lange Zeit dazu verwenden muß, um erst gründlich den gesunden Organismus in seinen unendlich vielen Theilen genau kennen zu kernen und erst später dahin gelangt, sich die Kenntniß zu erwerben, kranke Theile wieder in's normale Geleis zu bringen, giebt sich der Pfuscher nur damit ab, gegen Krankheiten, von deren eigentlichem Wesen er keine blasse Ahnung hat, mit den unsinnigsten Mitteln, deren Wirkung ihm selbst fremd ist, zu Felde zu ziehen. Daher eben kommt es, daß meist der Pfuscher nur gegen die hervorstechendsten Symptome bei einer Krankheit gerirt, ohne aus allen Erscheinungen zusammen sich das Wesen der Krankheit zu combiniren. Es fehlt ihm, er mag in den Augen gewisser Leute noch so tüchtig erscheinen, immer die zum Erkennen der Krankheit so nöthige Combinationsgabe. — Jeder, der sich mithin mit Behandlung von Thierkrankheiten befaßt, ohne daß er es auf einer Thierarzneischule von a bis z gelernt hat, ist und bleibt ein Pfuscher in optima forma und er begeht gegen die Besitzer der Kranken immer ein großes Unrecht, wenn er curativ einschreitet, aber auch auf der anderen Seite begeht ein noch größeres Unrecht der Besitzer, seine Kranken diesen Händen anzuvertrauen, denn er ist moralisch verpflichtet, seinen Thieren, die im Dienste des Herrn ihre Gesundheit eingebüßt haben, eine rationelle Hilfe zu beschaffen, die er ja heut für eine geringe Quote überall erlangen kann. Wer eben Vieh hält, der warte sein und dazu gehört auch in erster Reihe die Wiedererlangung ihrer Gesundheit!

Noch fehlt heut zu Tage so vielen Landwirthen das feste Vertrauen zum Thierarzte, noch fürchten sich heut zu Tage so viele Landwirthe vor der Geldausgabe, wenn sie den Thierarzt consultiren. Aber wer rechnen will, und das muß ja der Landwirth der Jetztzeit stets, der wird bald finden, daß die Paar, dem Thierarzte durchs Jahr gezahlten Thaler in keinem Verhältnisse stehen zu den Verlusten, welche entstanden wären unter dem Viehstande, wenn der Thierarzt nicht helfend eingeschritten wäre. Und somit kennzeichnet sich gewiß jeder Zeit der rationelle, rechnende Landwirth, denn er wird sich des Thierarztes zu seinem Nutzen bedienen. Freilich die Herren, die da an den Thierarzt die Bedingung der Unfehlbarkeit stellen, die fischen im Trüben, denn da jeder Thierarzt nur Mensch ist, muß er mithin auch fehlbar sein, und eben nur der Unvernünftige kann ersteres von ihm verlangen. Betrachte man eben nur, daß es unter Umständen schwieriger ist, eine richtige Diagnosis zu stellen, wie ein Stück Feld richtig zu bestellen, und wie dem Landwirthe oft Witterungsverhältnisse einen Strich durch die Rechnung machen, so verläßt den behandelnden Thierarzt sehr oft die unbedingt nöthige Naturheilkraft im Kranken und ohne diese kann kein Mensch heilen, da Heilen eben nur die Unterstützung der Naturheilkraft bedingt, vorausgesetzt, daß die Krankheit auch richtig erkannt wurde. — Ein jeder kann sich überzeugen, daß auf der todten Haut selbst die schärfste Einreibung wirkungslos bleibt, weil in der Haut in diesem Falle keine Naturkraft mithilft und so geht es im Organismus in vielen Fällen, wo Medicamente wirkungslos bleiben und der Tod schonungslos seine Beute verlangt, bedingt durch das größte Naturgrundgesetz, was da heißt: „Werden und Vergehen." Nur der Unverständige wird dem Thierarzte die Eigenschaft vindiciren wollen, daß er in das rollende Rath des „Vergehens" eingreifen und daß er alles Kranke gesund machen soll! — Das können ja selbst wunderthätige Sterbliche nicht, wie da sind Hoff, Daubitz, Dittmann und der wirkliche Gesundheitsrath Herr Jakobi. Gerade diese Herren sind es, die in den Augen des Publikums sich den Anschein der „Unfehlbarkeit" geben, denn sie sind klug genug, dabei erst an sich zu denken und sich die Taschen zu füllen, was ein Leichtes ist, wenn man den Spruch ausbeuten will:

„Die Welt will betrogen werden, folglich betrüge sie."

Kein ehrlich denkender Mensch wird aber aus der Thorheit der Nebenmenschen Capital schlagen, sondern viel eher sein Scherflein beitragen, die Welt aufzuklären.

Also auch der denkende Landwirth wird stets gut thun, alles zu prüfen und das Beste zu behalten zu Nutz und Frommen seiner selbst und seiner Thiere!

Erfüllt nun aber der Thierarzt der Landwirthschaft gegenüber auf seiner sehr mühevollen Laufbahn seine Pflichten, dann mag auch Niemand verlangen, daß sich derselbe von gewisser Seite her wie ein Stiefelputzer behandeln lassen wird, denn wer Pflichten hat, muß auch Rechte haben und gerade diese Rechte will man ja in so vielen Fällen gerade dem Thierarzte streitig machen!

Ueber Flachsbau und Rosochacki'sches Geheimmittel.

Aus mehreren Provinzen Preußens wird über die Vermehrung des Flachsbaues berichtet, aber zugleich hervorgehoben, daß der Erfolg durch den Mangel an Flachsbereitungs-Anstalten beeinträchtigt wird, und hat die ostpreußische landwirthschaftliche Centralstelle berichtet:

„Das Landes-Oeconomie-Collegium hat in seiner vorjährigen Verhandlung die Subventionirung von kleinen Flachsbereitungs-Anstalten empfohlen, und der Herr Minister haben in Billigung des Vorschlages unserem Nachbarvereine Gumbinnen bereits eine Summe bis zur Höhe von 2200 Thlr. zur Errichtung von derartigen Anstalten in jenem Bezirk zur Disposition gestellt. In Folge dessen sind auch in Ostpreußen Versuche gemacht worden, Genossenschaften zur Errichtung solcher Anstalten zu gründen, vielleicht aber deswegen vergeblich, weil ein voriges Jahr hier auftauchendes Project (dessen Ausführung durch den Krieg sistirt wurde) die Gründung einer großartigen Flachsbereitungs-Anstalt mit künstlichem Röstverfahren, eine drohende Concurrenz für die kleineren Anstalten zu involviren schien.

Wenn die in dem landw. Museum in Berlin von dem Inhaber des Geheimnisses, Herrn Rosochacki, hierselbst ausgestellten, nach diesem neuen Verfahren bereiteten Flachsproben in Bezug auf Haltbarkeit nicht befriedigen, so giebt Herr R. an, daß dieselben gebleicht, d. i. als elegante Ausstellungsobjecte hergestellt seien.

In den Handel werde ein so gebleichter Flachs von der zu begründenden Anstalt nie gebracht werden, weil er bei der Verspinnung durch Wasser ohnehin wieder grau werde, und das Garn oder die Leinwand dann einer zweiten Bleiche unterworfen werden müßte.

Die von Herrn R. niedergelegten Proben entbehren dieser Eleganz der Farbe, zeigen im Gegentheil ihre ursprüngliche grünliche Farbe und eine ungewöhnliche Haltbarkeit und Weiche.

Nach einer Aeußerung des Herrn R. wäre derselbe genöthigt, bei Errichtung einer Anstalt nach seinem Verfahren das letztere der Oeffentlichkeit Preis zu geben, und liege es deshalb in seinem Interesse — ebenso im Interesse einer wohlfeilen Production des Fabrikats — diese Anstalt so großartig wie möglich anzulegen.

Wir hören, daß die Zusammenbringung eines Gründungs- und Betriebs-Capitals auf Höhe von 100,000 Thlr. in Aussicht genommen ist, um jährlich 100,000 Ctr. Rohflachs zu verarbeiten, ein Quantum, welches nach unserer Ansicht auf etwa 5000 Morgen, also in den Königsberg zunächst gelegenen Landrathskreisen, erbaut werden könnte.

Da uns die Fabricationsweise und ihre Kosten, also auch der Preis, den die Fabrik für Rohflachs anlegen könnte, nicht bekannt sind, so müssen wir uns ohne Kritik auf die nackte Mittheilung dieses Projects beschränken.

Die in Königsberg bereits bestehende Flachsbereitungsanstalt mit natürlicher Röste in Gewässern der Stadt hat bis zum Herbste 25 Sgr. bis 1 Thlr. für den Centner ungerösteten Rohflachs gezahlt, ist im Betriebe aber wesentlich durch eine ältere Regierungsverfügung behindert, welche aus sanitätspolizeilichen Rücksichten das Rösten des Flachses in fließenden oder solchen Gewässern, die den Bedarf für Menschen und Thiere zu liefern haben, untersagt, ein Verbot, welches bei uns die Möglichkeit der Gründung größerer Anstalten für die Flachsbereitung mit Röste aller Art in Frage stellt und freilich den Wunsch nach Ermittelung eines zuverlässigen künstlichen Röstverfahrens unterstützt."

Der Minden-Ravensberger landw. Hauptverein berichtet:

Die Handspinnerei und Weberei mit selbstgewonnenem Garne hat abermals bedeutend abgenommen, und wird noch mehr abnehmen, da die Concurrenz der Maschinen zu groß ist.

Ausgegangen von der Ravensberger Spinnerei in Bielefeld, sind drei Etablissements, je eines in den Kreisen Bielefeld, Herford und Minden, im Entstehen begriffen, theils in Thätigkeit, von denen Rohflachs angekauft, geröstet und mit Hilfe der Dampfkraft geracht und geschwungen werden soll.

Die geschwungenen Flächse übernimmt die genannte Spinnerei. Zum Racken wird die Kasolowski'sche Rackmaschine gebraucht.

Es soll daneben der Flachsproducent, der sein Product selbst verwerthen will, in der Weise berücksichtigt werden, daß er gegen Entgelt seinen Rohflachs geschwungen zurückerhalten kann — soweit Dampf- und Handkraft reichen.

Auch der Hauptverein hat sich bei dem Bünder-Etablissement in so weit betheiligt, als er 300 Thlr. zur Anlage einer größereu Röste bewilligt hat. Der Krieg hat die fernere Entwickelung aufgehalten.

Das letztere gilt auch für die Unternehmungen, welche auf dem Westerwalde und im Regierungsbezirk Trier zur Hebung der Flachscultur und Bereitung in Aussicht genommen waren. v. R.

Die Berechtigung landwirthschaftlicher Lehranstalten zur Ausstellung gültiger Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Militairdienst.

Ueber diesen höchst wichtigen Gegenstand haben die Directoren der landwirthschaftlichen Lehranstalten, Dr. Weidenhammer zu Helmsted, F. Burgtorf zu Herford und E. Michelsen zu Hildesheim, eine Denkschrift ausgearbeitet, welche Seitens des landwirthschaftlichen Standpunktes volle Beachtung verdient, weswegen wir nicht nur auf diese Denkschrift selbst hinweisen, sondern uns auch erlauben, einen kurzen Ueberblick über die Tendenz derselben zu geben.

Naturwissenschaftliche und praktisch landwirthschaftliche Ziele

nach Uebereinstimmung und Verschiedenheit.

(Aus einem Vortrage von Dr. Albert Orth, Professor der Landwirthschaft in Berlin.)

(Schluß.)

Für den Landwirth ist die Frage nach der Varietät wichtiger, als die nach der Species; es sind gewisse Spielarten, welche er im Anbau vor anderen berücksichtigt, welche für ihn einen höheren Werth haben.

Der Landwirth hat hier sogar noch viel weiter zu gehen. Es giebt so feine und geringe Unterschiede, welche der systematische Botaniker kaum an dem Exterieur der Pflanzen nachzuweisen vermag, welche aber in der Entwickelung und den Wachsthumsverhältnissen entschieden hervortreten und deshalb berücksichtigt werden müssen, und man hält sich hier nicht nur an bestimmte Spielarten, sondern sogar an bestimmte Oertlichkeiten, woraus das Saatgut regelmäßig oder wiederholt periodisch dahin bezogen wird, wo sich die erwünschten Entwickelungseigenthümlichkeiten bald wieder abändern. Ich brauche Sie wohl kaum an den Samenwechsel, welcher bei manchen Culturpflanzen besonders wichtig ist, zu erinnern.

Er beweist Ihnen aber, wie hier die Variabilität eine der wichtigsten Fragen ist, und stellt man sich auch bei unseren Culturpflanzen auf den Standpunkt der Züchtung von neuen Culturvarietäten, so verdient dieser Gesichtspunkt eine um so größere Beachtung.

Die äußersten Grenzen innerhalb des Formenkreises einer Species haben für die Cultur oft eine höhere Bedeutung, als die typischen Durchschnittsformen, indem für den Landwirth die Höhe der Production durch diese oder jene entscheidend ist. Es kommt nicht darauf an, daß wir eine Summe von Pflanzen gewisser Art ernten, sondern was für Pflanzen dieser Art, die Zahl der geernteten Pflanzen ist nicht entscheidend, sondern der Modus ihrer Entwickelung — das alte praktische Sprichwort: „Man kann sich arm säen" beweist dies schlagend genug.

Die Constanz der Vererbung von Eigenthümlichkeiten der Culturvarietäten existirt ebenso wenig im Pflanzenreiche als im Thierreiche; die Sicherheit, mit welcher auf die Reproduction gewisser Eigenschaften gerechnet werden kann, ist eine verhältnißmäßige, ist von verschiedenen Factoren abhängig. Wollen wir uns aber in der Production mit den botanischen Durchschnitten genügen lassen, haben wir nicht das Bestreben, in den Ernten über die mittleren Sätze hinauszugehen und uns den Maximalgrenzen der Entwickelung zu nähern, so sind wir der Concurrenz der Zeit nicht gewachsen.

Zu der Frage von den botanischen Eigenthümlichkeiten gehört auch diejenige von der chemischen Zusammensetzung der Pflanzen, sowohl ihrer organischen verbrennlichen als der unverbrennlichen, sogenannten mineralischen Bestandtheile. Was ist auf diesem Gebiete geleistet? Welche Zielpunkte sind hier verfolgt worden?

Es liegt ganz im Wesen einer jungen, mit Eifer angefaßten Wissenschaft, wie die Agriculturchemie wohl bezeichnet werden kann, daß man hier die typischen Verhältnisse zuerst zu ermitteln suchte, und so wurden eine große Menge von Einzelanalysen angestellt, um ein Bild über die durchschnittliche Zusammensetzung zu gewinnen. Man hat dabei die Achtung vor dem Einzelgebilde niemals aus dem Auge verloren, obwohl die Einzelanalysen meist nur benutzt wurden, um Durchschnitte oder typische Zahlen zu erhalten, und es ist in dieser Hinsicht der Forschung wenigstens kein Vorwurf zu machen.

Anders verhält es sich mit der Frage, ob man das Streben nach allgemeinen Durchschnitten nicht vielleicht etwas zu lange und einseitig festgehalten und prattisch auf dieselben zu viel Werth gelegt hat. Ist der Bestand von unorganischen und organischen Verbindungen in der Pflanze, um die älteren Ausdrücke hier beizubehalten, nicht doch vielleicht an Quantität und Qualität so schwankend, daß es nothwendig ist, die Schwankungsgröße bei der Untersuchung in den Vordergrund zu stellen und neben den Durchschnitten die Maximal- und Minimalsätze zu erstreben?

Wird man vielleicht nicht noch mehr specialisiren müssen, je nach den äußeren Verhältnissen von Boden, Düngung und dergleichen, welche in mancher Hinsicht modificirend auf die Zusammensetzung der Pflanzen wirken?

Die neueren Arbeiten auf diesem Gebiete, besonders von Prof. Kühn, beweisen, daß man diese Fragen zu bejahen Ursache hat, und betrachtet man die Aschenanalysen und den organischen Bestand vergleichend bei verschiedenen Pflanzen, so findet man hier den Spielraum als einen sehr großen und wird sagen müssen, daß die Grenzen von dem Durchschnitt sehr bedeutend abweichen. Die Benutzung von Durchschnittszahlen schließt meistens eine gewisse Fehlerquelle ein, da es in vielen Fällen ein Zufall sein würde, wenn volle Uebereinstimmung da wäre.

Man wird aber bei Benutzung von Durchschnittszahlen darauf zu sehen haben, daß die Fehlerquellen keine bedeutenden sind, deshalb unter Umständen vernachlässigt werden können. Sind bedeutende Abweichungen möglich, so wird man hier immerhin sehr vorsichtig sein müssen und darauf zu achten haben, in welcher Weise man der Wirklichkeit für die praktischen Zwecke etwas näher treten kann. Die neuerlich aufgestellten Tabellen über den Gehalt der Futtermittel an Nährstoffen und über den Aschengehalt unserer Culturgewächse beweisen, indem neben dem Mittel zugleich die Maximal- und Minimalgehalte angegeben sind, daß man dieser Auffassung Rechnung tragen will; es sind aber noch eine Menge von analytischen Unterlagen erforderlich, um im Wirthschaftsbetriebe annähernd richtige Anhalte überall gewinnen zu können. Denn die Durchschnittszahl ist für den einzelnen wirthschaftlichen Fall absolut meist falsch, der Fehler soll aber kein zu großer sein.

Verfolgt man die Entwickelung unserer Anschauungen über die Ernährung der Culturpflanzen, Düngung und dergleichen, so ist es unzweifelhaft, daß hier der praktisch-wirthschaftliche Standpunkt, wonach stark und üppig entwickelte Pflanzen mit hohen Ernten erzielt werden müssen, nicht immer richtig festgehalten ist. Der Landwirth wird niemals, wie schon angedeutet, in der Lage sein, sich damit zufrieden erklären zu können, daß überhaupt eine gewisse Zahl von Pflanzenspecies, wenn auch noch so dürftig, auf seinen Feldern vertreten sind.

Sind die Stickstoffverbindungen der Luft allein ausreichend für die Ernährung von cultivirten Gewächsen, oder ist es nothwendig, durch Beigabe von Stickstoffverbindungen zu Hilfe zu kommen?

Sind die in den Boden gebrachten Kohlenstoffverbindungen für die Ernährung überall unnütz und ist stets nur auf den Ersatz der mineralischen Stoffe das gehörige Gewicht zu legen?

Sie werden ersehen, daß dies praktisch außerordentlich wichtige Fragen sind.

Ihre oft einseitige Beantwortung hat ihren Grund darin, daß man hierbei die wissenschaftlichen und praktischen Probleme nicht hinreichend getrennt hat, daß man für die Production oft nur die gewöhnlichen Durchschnitte oder die minimalen Existenzbedingungen im Auge gehabt hat, während es das Bestreben sein muß, über den Durchschnitt bedeutend hinauszugehen. — Die Angabe, daß in der Atmosphäre für jeden einzelnen Fall Stickstoffverbindungen genug vorhanden sind, damit die Pflanzen sich überhaupt entwickeln können, genügt für die Praxis nicht, der Landwirth kann dabei bankerott werden, es ist hier vielmehr eine reiche Massenproduction allein als ein praktisches Ziel zu bezeichnen, wenn es sich um die Gewinnung von organischen Nährstoffen handelt.

Wir werden stets Maximalernten zu erzielen suchen müssen und wirthschaftlich stellt sich die Frage so, wie sie Hellriegel formulirt hat: Welches ist das Minimum von Pflanzennährstoffen, welche hinreichend sind und vorhanden sein müssen, um Maximal-Ernten zu erhalten.

Wenn früher eine gewisse Gymnasialbildung als Bedingung der verkürzten Dienstzeit erfordert wurde, so wurde später bei Errichtung der Realschulen diesen dieselbe Berechtigung beigelegt, was auch bei Handels-, Gewerbe- und höheren Bürgerschulen in derselben Weise stattfindet; und mit Recht äußern sich die genannten Directoren: „es wird also auch nunmehr als Pflicht des Staates erscheinen, der wissenschaftlichen Ausbildung des Landwirthes sein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Der Staat hat hierzu nicht nur die sittliche Pflicht, sondern wird geradenwegs dazu genöthigt, indem er sonst von den Landwirthen nicht diejenigen staatlichen und communalen Leistungen verlangen und erwarten kann, welche die neuere Gesetzgebung ihnen auferlegt." — Die Richtigkeit dieser Behauptung vorausgesetzt, würde es sich für uns darum handeln, den Nachweis zu führen:

1) Weshalb können und müssen die Landwirthe verlangen, daß ihre Söhne nach ordnungsmäßiger Absolvirung der landwirthschaftlichen Lehranstalten auf Grund der Entlassungsprüfung einjährig-freiwillig dienen können?
2) Weshalb können und müssen die landwirthschaftlichen Lehranstalten die Berechtigung beanspruchen, zum einjährig-freiwilligen Militairdienste qualificirende Zeugnisse auszustellen?

Zu dem Satze ad 1 setzt die Denkschrift das „Suum cuique" als denjenigen Wahlspruch an die Spitze, der in Preußen bis heute wohl immer gegolten hat und der in deutscher Art und Weise aufs tiefste begründet erscheint; daß aber die Verpflichtungen des Standes der Landwirthe gegen den Staat mindestens nicht geringer sind, als diejenigen anderer Stände, hat sich in unseren Tagen sehr deutlich gezeigt. Soll nun der Stand der Landwirthe auf die Dauer gehoben werden, so wissen wir als Deutsche längst, daß der Weg zu diesem schönen Ziele nur durch die Schule geht. Wenn nun derartige Fachschulen bereits bestehen, so müssen solche auch mit den anderen, oben bezeichneten Anstalten gleiche Rechte besitzen, vorausgesetzt, daß die landwirthschaftlichen Lehranstalten eine solche allgemeine geistige Bildung geben, wie sie für die Stellung eines Einjährig-Freiwilligen erforderlich ist, können also nach dem Grundsatze der Gleichberechtigung auch sie verlangen, daß der Staat sie in den Stand setze, ihren Zöglingen neben der für ihr Fach erforderlichen Ausbildung auch die Erleichterung des Militairdienstes zu bieten. Die Landwirthschaft muß auf diesen Gegenstand besonderes Gewicht legen, weil gerade der Beruf des Landwirths eine so lange Einübung erfordert und eine längere Entfremdung besonders schmerzliche Folgen hinterläßt, die sich häufig das ganze Leben hindurch nicht wieder gut machen lassen.

Wenn nun die Herren Verfasser für die obigen Behauptungen vollgiltige Beweise beibringen und unter anderem die Frage aufwerfen, warum es dem Landwirthe nicht möglich ist, seinem Sohne wenigstens die volle Gymnasialbildung zu geben, so erwidern sie zugleich darauf, daß wohl keinem Berufe eine längere Entwöhnung von seinem Fache so schädlich ist, wie dem landwirthschaftlichen. Schon wenn der Landwirth seinen Sohn durch den Besuch des Gymnasiums innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Jahre in den Besitz des Freiwilligen-Zeugnisses bringen will, muß er ihn als Kind aus dem elterlichen Hause zur Stadt schicken. Gerade in den entscheidungsvollsten Jahren also müssen sich die Eltern des erziehlichen Einflusses auf ihren Sohn und Nachfolger begeben; seine ganze Lebensanschauung wird eine städtische, die ländlichen Verhältnisse sehen ihn dann befremdend an. Solches ist die Folge eines halben Gymnasialbesuches, noch drei Jahre mehr und der beabsichtigte Hofbesitzer ist für die Zukunft ganz und gar unbrauchbar.

Sehr beweisend bezeichnen die Herren Verfasser den Unterschied zwischen den Kindern der Land- und Stadtbewohner, wenn ersterer seinen Sohn, nachdem er denselben durch Schul- und Privatunterricht hat ausbilden lassen, drei Jahr der landwirthschaftlichen Lehranstalt übergiebt, mindestens dieselben Geldopfer aufwendet, wie der letztere, welcher seinen Sohn durch regelmäßigen Gymnasialbesuch zur abgekürzten Militairpflicht bringt. — Also auch von diesem äußeren Gesichtspunkte aus schließt das Verlangen, daß den landwirthschaftlichen Lehranstalten das Freiwilligenrecht bewilligt werde, nicht ein Streben nach Bevorzugung, sondern nur den Wunsch der Gleichberechtigung ein.

Folgen wir nun den Herren Verfassern, wie sie sich über den Satz ad 2 aussprechen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, ist festzustellen, was unter dem Namen einer landwirthschaftlichen Lehranstalt zu verstehen sei.

Für den größeren Grundbesitzer, so wie für Ausbildung höherer landwirthschaftlicher Administrativbeamten dienen die landwirthschaftlichen Academien; diese Anstalten haben mit der Freiwilligenfrage selbstverständlich nichts zu schaffen. Wenn nun schon seit längerer Zeit derartige Anstalten bestehen, so hätte man erwarten sollen, daß nach den Großgrundbesitzern der Stand der mittleren Grundbesitzer (bürgerliche Gutsbesitzer, Oekonomen, Hofbesitzer, Colonen 2c.) zunächst derjenige sein würde, welcher Veranlassung gegeben haben würde, passende Fachschulen zu errichten. Im Großen und Ganzen ist dies nicht der Fall gewesen; es traten vielmehr, namentlich in Altpreußen, sogenannte Ackerbauschulen auf und man bezeichnete solche als niedere Ackerbauschulen, die aber dem vorliegenden Zwecke nicht entsprechen können. Bei der Organisation der bezeichneten Schulen, welche hauptsächlich auf dem Unterricht in Natur- und Socialwissenschaft, so wie in Geschichte und Geographie, in der Mathematik, der deutschen und einer fremden Sprache beruht, lassen sich Resultate erzielen, welche genügend sind für die in Frage stehende Angelegenheit; denn die Tendenz des Unterrichts ist keine andere, als durch die beschreibende, exacte und angewandte Naturwissenschaft und mit Hilfe der anderen, realen Disciplinen den Geist des Schülers zu bilden, nicht aber etwa, ihn mit Recepten für die Landwirthschaft zu versehen, wie dies von unkundiger Seite angenommen zu werden scheint. Und mit um so größerem Rechte dringen daher die Herren Verfasser darauf, wenn sie erklären: „Jedenfalls müssen wir, bevor von einem definitiven Urtheile in unserer Sache die Rede sein kann, fordern, daß unsere Schulen einer eingehenden Inspection durch Persönlichkeiten, denen nicht nur pädagogische Befähigung, sondern auch Verständniß für die Bedürfnisse der deutschen Landwirthschaft innewohnt, von staatswegen unterworfen werden. Diese Forderung unsererseits erscheint uns um so gerechter, als bisher sämmtliche Persönlichkeiten, Corporationen und Behörden, welche der Sache wirklich nahe getreten sind, sich für die Ertheilung des Freiwilligenrechtes an die landwirthschaftlichen Lehranstalten ausgesprochen haben.

Durch die Subventionen, welche der Staat den landwirthschaftlichen Schulen zufließen läßt, hat er zugleich den Nutzen derselben anerkannt, daher müßte er auch folgerichtig die Freiwilligenfrage genehmigen, wenn sich nicht diese Schulen entvölkern sollen, weil die Erreichung dieses Zwecks nur in anderen, dem Landwirthe für sein Fach niemals entsprechenden Schulen erlangt werden kann, ein Zustand, welcher zugleich die letztgedachten Schulen zu ihrem eigenen Nachtheil überfüllt. Besonders darf betont werden, daß derjenige Standpunkt geistigen Wissens, welcher dem Gymnasiasten die Freiwilligenberechtigung bietet, nicht am Schlusse des vollen Gymnasialcursus, sondern mitten in demselben eintritt. Der zukünftige Studirende bleibt zur Vollendung seiner Ausbildung auch nach dem erlangten Freiwilligenrecht dem Gymnasium erhalten. Der angehende Landwirth hingegen muß, mit halbem Wissen ausgerüstet, oder richtiger nicht ausgerüstet, sofort nach der Erlangung seines Rechtes abgehen. Er hat dadurch nicht nur den Schaden einer unzweckmäßigen Ausbildung, sondern zugleich noch den größeren einer Halbbildung, welche aller wahren Bildung Feind ist.

Es erübrigt uns nun noch, über die allgemeine dreijährige Dienstzeit als unseren Zuständen sowohl, wie auch in Bezug auf Gerechtigkeit dieser Institution bei dieser Gelegenheit einiges zu erwähnen.

Es ist Thatsache und von den ersten Capacitäten des Militairwesens längst ausgesprochen worden, daß auch in einer bedeutend kürzeren Zeit, das Technische der Militairausbildung vollkommen begriffen und eingeschult werden kann. Wäre es hier nicht angezeigt, daß auch bei dieser Disciplin demjenigen ein Erlaß seiner Dienstzeit zu Statten käme, welcher vielleicht in einem halben oder längstens ganzen Jahre durch eine Probe oder Examen darzulegen vermöchte, daß er seiner Pflicht vollkommen genügte? — Warum sollen Begabtere ihrem Wirkungskreise so lange entzogen bleiben, wobei oft ihr ganzes Lebensziel verkümmert wird? Jedenfalls werden gar Viele, denen ihre Verhältnisse es nicht gestatten, die Bedingungen des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes zu erfüllen, oft in kürzerer Zeit fertiger und besser ihren militairischen Cursus bestehen, als die formell darauf durch die sogenannte Schnellpresse Dressirten; dazu gehört doch wahrlich nicht eine höhere Gymnasial- 2c. Bildung. Den besten Beweis liefern uns, was die technische Ausbildung anbetrifft, wohl unsere Unterofficiere, die in seltenen Fällen einen dergleichen Unterricht genossen haben und doch hauptsächlich die Lehrmeister abgeben. Das Volk in Waffen hat es nicht nur in der neuesten, sondern auch in früher Zeit unumstößlich bewiesen, daß zur sachgemäßen Ausbildung es keines so langen Zeitraumes bedarf, als der jetzt gesetzlich bestehende. Berufssoldaten werden sich von selbst genug finden, um einen tüchtigen Stamm zu bilden, der in Zeit der Noth die sonst gut geschulten Massen richtig zu führen verstehen wird. Und da nun in der Neuzeit die Kriegführung nur mit Aufstellung der größtmöglichen Soldatenmassen zu thun haben wird, so ist in dieser Beziehung eine dreijährige Dienstzeit eine diesem Grundsatze widersprechende, denn durch die sogenannte Auslosung, wobei der Zufall ein sehr erhebliches Contingent sehr brauchbarer dienstfähiger Mannschaften befreit, erleidet die allgemeine Wehrkraft eine große Einbuße, daher so kurze Dienstzeit, wie eben zur Einübung der militairischen Technik erforderlich ist, und Zuziehung aller brauchbaren Individuen, damit würde auch ein Act der Gerechtigkeit in Bezug auf's Allgemeine erfüllt werden. Der Raum gestattet es nicht, noch manche Hinweisungen in dieser Angelegenheit zu machen, weßwegen nur einige Punkte ganz oberflächlich berührt werden konnten.

Fiedler.

Naturgeschichtliche Plaudereien.

Von Haselbach.

(Fortsetzung und Schluß.)

Den heutigen Rundgang wollen wir mit einem der nützlichsten Vögel beginnen, der leider wiederum, und das müssen wir gerade hier wieder constatiren, von so vielen Menschen aus reiner Unkenntniß verfolgt und vernichtet wird, so daß es wohl als Pflicht erscheint, ihn an diesem Orte so recht ordentlich zu schildern, damit Jeder sehen kann, wie nützlich dieser Vogel wirkt und gerade wieder so sehr nützlich im Interesse des Landwirths ist, und bin ich überzeugt, daß durch diese Zeilen dem armen, so sehr verkannten Schelme wiederum aus der Zahl der Landwirthe neue Freunde und Verehrer zugeführt werden.

Wem ist der Aar, Bußhard, Mäusehabicht oder Mäusegeier wohl unbekannt? sicher keinem der Landwirthe, die die Landwirthschaft unter Gottes freiem Himmel betreiben und sich nicht damit begnügen, am „grünen Tische" über Hebung der Landwirthschaft nachzudenken.

Wer nur einmal mit Interesse den Flug des Bußhards beobachtet hat, wird ihn stets mit Sicherheit von den ihm ähnlichen Raubvögeln unterscheiden können, denn sein Flug ist immer schwerfällig und, wie Brehm sagt, ungeschickt.

Wenn er nun auch seine Kinderstube immer im Hochwalde aufschlägt, da es ihm unangenehm zu sein scheint, wenn All' und Jeder den Einblick in sein Heiligstes frei hat, so ist doch stets sein Jagdrevier auf Feld und Wiese. Und wie meisterhaft handhabt er, auf einem Maulwurfshügel oder einem Steine sitzend, die Jagd auf Mäuse in Form des „Anstandes". Da rührt sich kein Glied seines Körpers und sein Auge ist in der Regel den Ausgängen einiger Mäuselöcher zugewandt. Wie der steinerne Gast sitzt er da stundenlang, bis er endlich pfeilschnell auf die sich blickenlassende Maus zustürzt und ihr den Garaus macht.

Macht ihm das stundenlange Sitzen kein Vergnügen mehr, so erhebt er sich kühn in den blauen Aether, und indem er dort fliegend Kreise beschreibt, heftet er sein so scharfes Auge auf die Ausgänge der Mäuselöcher und wehe der Maus, die sich da frei blicken läßt! Im Nu stürzt er sich mit zusammengefalteten Flügeln aus der Höhe und die so scharfen „Fänge" halten schon im nächsten Augenblick die zappelnde Maus, deren Stündlein sicher geschlagen hat. Freilich wird ihm im Sommer seine Jagd leicht, wohingegen im harten Winter es ihm oft Schwierigkeiten verursacht, die nöthige Zahl Mäuse zu fangen, um den hungrigen Magen zum Schweigen zu bringen. Gerade in dieser Zeit bewacht mit größter Strenge jedes Pärchen sein Revier und wir finden beide Ehehälften meist in nicht weiter Entfernung auf irgend einer vereinzelten Baumspitze Posto fassend und auf ein Mäuslein lauernd.

Vergleicht man hiermit endlich manche Verhältnisse aus dem animalischen Leben, so wird man viel Aehnliches wie im Pflanzenreiche finden.

Bei den Fragen von der Züchtung, Zeugung, Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, von der Constanz der Vererbung, von der Ernährung und Entwickelung, überall sind ähnliche Gesichtspunkte vorhanden als im Pflanzenreiche. Es ist nicht hinreichend, zu wissen, welches die durchschnittliche Fruchtbarkeit ist, wenn man nicht zugleich erfährt, unter welchen Umständen auf die größte Fruchtbarkeit, wann auf Unfruchtbarkeit gerechnet werden muß.

Mit welcher Sicherheit vererbt das Individuum? Hat letzteres oder die Summe der Vorfahren dabei mehr Einfluß? Es war sehr bedeutsam und ist für die Geschichte der Thierzucht epochemachend gewesen, als zuerst durch Nathusius die individuelle Vererbungsfähigkeit mehr betont wurde.

Wird man in der Thierzucht mit Durchschnittsgestalten oder Durchschnittsleistungen zufrieden sein wollen, oder hier bei Züchtung, Ernährung u. dgl. auf das Außerordentliche Gewicht zu legen haben? Es ist wahr, daß hier die Einseitigkeit in der theoretischen Erörterung weniger hervorgetreten ist, um so mehr aber im praktischen Wirthschaftsbetriebe.

Ich brauche Sie hier kurz nur noch an Einiges zu erinnern, um zu beweisen, wie den Grenzwerthen für Wissenschaft und Praxis auch im Gebiete der Thierzucht oft eine höhere Bedeutung zukommt, als den Mittelwerthen, daß in der Praxis aber beide entsprechend beachtet werden müssen.

So ist es betreffend die durch zu starke Verwandtschaftszucht hervorgerufenen Nachtheile, die Zeit der Trächtigkeitsperiode bei Fleischschafen und Wollschafen, die Ausnutzung der Futterstoffe bei der Verdauung, die Qualität des Fleisches, die Beschaffenheit der Milch, Wolle u. dergl. — Es ist ja hier überall der Vortheil der neueren Zeit, daß man sich von den Durchschnitten zu emancipiren sucht und außergewöhnliche Leistungen beansprucht. Wird man sich in der Thierzucht mit den durchschnittlichen Ausnutzungscoefficienten der Futtermittel begnügen können? Beweist nicht die verschiedene Qualität und Gewinnung der Futtermittel, daß es seine Schwierigkeiten hat, hier Durchschnittszahlen für die Ausnutzung aufzustellen, daß wenigstens zugleich die Maximal- und Minimalzahlen zu ermitteln sind?

Ist die Durchschnittsnormirung des Fleisches nach seiner Qualität mit den damit zusammenhängenden gleichen Fleischtaxen nicht ein großer Hemmschuh für die Thierzucht gewesen, und mußte es nicht als ein großer Fortschritt angesehen werden, als man anfing, von den Durchschnittswerthen zu den reellen Werthen beim Fleischverkauf und im Handel überzugehen, als man das in seiner Güte sehr verschiedene Fleisch auch danach beurtheilte, kaufte und verkaufte?

Werden wir für die Zusammensetzung von Wolle, Milch u. dgl., der Zunahme an Lebendgewicht bei jungen und alten Thieren überall Durchschnittstypen als hinreichend gelten lassen dürfen?

Sollen wir für das Ausschlachten, für die Höhe des Fleischergewichts mit bestimmten Mittelzahlen zufrieden sein?

Die neuere Zeit hat hierüber schon unbarmherzig den Stab gebrochen. Denn wollten wir nur Durchschnittsvieh produciren, so würde sich der Städter bedanken; über die Durchschnittspreise hat die Zeit bereits gerichtet. Ueberall ist die Leistung des Vorzüglichen, Hervorragenden nothwendig, ebenso in der Einzelwirthschaft wie in der ganzen Staatswirthschaft, und so wie die Werthe richtig erkannt werden, hat es auch keine Schwierigkeiten mehr, daß sie entsprechend bezahlt werden.

Es ist für die Praxis nicht gleichgiltig, welche Richtung die wissenschaftliche Forschung verfolgt. Die Ziele sind in mancher Hinsicht gleiche, in mancher Hinsicht auch sehr verschiedene. Die Landwirthschaft hat es mit den schwierigsten physiologischen Fragen zu thun, und sie gehören zugleich zu den wichtigsten, welche die Wissenschaft überhaupt beschäftigen. Hier ist eine gegenseitige Durchdringung und Unterstützung nothwendig.

Darvin hat es zuerst bewiesen, wie die Wissenschaft in der praktischen Schule Vieles zu lernen vermag, wenn die richtigen Anfragen gestellt werden, und ebenso ist es umgekehrt im höchsten Maße der Fall. Man hat hier der Praxis ebenso wie der Wissenschaft gerecht zu werden.

Bei jeglichem wirthschaftlichen Leben ist die Sicherheit in einer Organisation einer der beachtenswerthesten Punkte, und das durchschnittlich am sichersten Eintretende hat deshalb bei allen wirthschaftlichen Fragen, bei allen Berechnungen für die Zukunft die erste Berücksichtigung zu finden.

Wir haben hier in der Wirthschaft stets klar und bestimmt uns darüber zu orientiren, worauf mit der größten Wahrscheinlichkeit gerechnet werden kann, ohne daß dabei die Grenzwerthe der möglichen Abweichungen außer Acht gelassen werden dürfen. Hiernach haben wir uns zu richten, so bei der ganzen Wirthschafts-Organisation, bei Ankauf und Pachtung, bei der Eintheilung des Feldes, Fruchtfolge, Auswahl des Bodens zu einzelnen Früchten, Bestellung, Pflege und Ernte, bei der Anlage von Futter- und Strohreserven, ferner bei der Bestimmung über die Viehhaltung, das Verhältniß zum Ackerbau, Zahl des zu haltenden Viehes und seiner Rasse, Aufzucht oder Ankauf, Ernährung und Verwerthung der Producte. Und seien wir hierbei unnachsichtlich streng gegen uns selbst, prüfen wir mit Ernst und ohne Vorurtheil. Die Ausnahmen haben häufig etwas unendlich Bestechendes, und Mancher läßt sich zu seinem größten Schaden dadurch zu viel bestimmen.

Es ist der größte Fehler, der aber doch nicht selten gemacht wird, in einem Wirthschaftsplane die Ausnahmen zu sehr zu berücksichtigen. Halten wir uns hier vielmehr mit einer gewissen Consequenz an den Durchschnitt und berücksichtigen wir denselben in erster Linie! Versäumen wir nicht historische Nachrichten einzuziehen! Aber vergessen wir zugleich nicht, die Ausnahmen zu benutzen, wie überhaupt die Ausnahmsstellungen richtig zu erkennen, wo es der Wirthschaftsbetrieb mit sich bringt, versäumen wir nicht, zu beachten, daß ein zu weit gehendes Generalisiren oft zu den größten Fehlern gehört, die gemacht werden können.

Es hat mich oft gemahnt, den Landwirth mit einem Feldherrn zu vergleichen, welcher seine großen Dispositionen mit Bezug darauf zu treffen hat, wie er seine Pläne am sichersten verwirklichen, den Feind am sichersten zu schlagen vermag. Vergißt er diese Sicherheit, stützt er sich auf ungewisse Ausnahmefälle, so wird er geschlagen und über den Haufen geworfen.

In der Landwirthschaft ist es in mancher Hinsicht ähnlich. Sehen wir zu, daß wir im Betriebe richtig disponiren, das Große nicht über dem Kleinen, das Kleine nicht über dem Großen vergessen; beachten wir alle Hilfsmittel, welche uns zur Erreichung unserer Zwecke zu Gebote stehen. Dazu soll die Landwirthschaftswissenschaft Anleitung geben. Sie steckt die Ziele und giebt die Mittel an, wie sie erreicht werden können. Es gehört dazu ein tüchtiges, gründliches Wissen und Beobachten, ein consequentes Wollen und Verfolgen seiner Ziele und die energische Thatkraft und Initiative und das praktische Geschick, ohne welche das Wissen nicht nutzbringend gemacht werden kann. Denn vergessen wir dieses nicht: die Landwirthschaft beruht als Gewerbe auf bestimmten Handlungen, sie stützt sich dabei auf die Hilfsmittel und die gemachten Erfahrungen der Wissenschaft. — Beides kann für den Betrieb nicht entbehrt werden, und derselbe wird um so besser sein, wenn Interesse und Liebe zur Sache und wohlwollende Theilnahme an den Personen der Wirthschaft sich hinzugesellen, wenn wir uns als die Werkzeuge von Aufgaben betrachten können, bedeutsam für den Einzelnen wie für das Ganze, wenn wir über die Wirthschaft die höheren Interessen des Lebens nicht aus dem Auge verlieren, wodurch es erst seine rechte Weihe erhält.

In ihrer Gutmüthigkeit und vom Froste oft starr gemacht, lassen sie nun gerade in dieser Zeit den Menschen ziemlich nahe kommen, was ihnen leider so oft verhängnißvoll wird, denn wie oft ist es nicht gerade der Bußhard, der dem unmündigen Wirthschaftsschreiber oder dem Försterlehrlinge in dieser Zeit zur Zielscheibe dienen muß? Sitzt ihm aber das tödtliche Blei im erfrorenen, hungernden Leibe, dann wird er aber auch sicher von diesen Nimrods sofort an das Scheuernthor genagelt, wo er recht traurig der armen Eule Gesellschaft leisten muß, und wenn er mit gerechtem Vorwurf noch nach dem Tode auf seinen Vernichter herabblickt, der ihn verurtheilte, gerade an dem Scheuernthor zu verwesen, hinter dem die reichen Spenden des Erntesegens aufgespeichert liegen, deren Wächter unser Bußhard im Felde war, indem er die große Mäuseschaar abhielt, den Segen zu schmälern, wer kann es ihm verdenken?

Möchte also ein Jeder es beherzigen, daß er sich dadurch ein grinsendes Gedenkblatt selbst anheftet, auf dem jeder vernünftige Mensch die Unvernunft des Stifters schon aus weiter Ferne lesen kann, jetzt und für alle Zeiten.

Aber nicht genug damit, daß unser Bußhard ein so trefflicher Mäusefänger ist, er fängt auch Ratten, Hamster und die giftigsten Nattern, und ist er es, der, wie Brehm sagt, die so gefährliche Kreuzotter im Zaume hält!

Die interessantesten Beobachtungen hierüber hat indessen der große Vogelkundige „Lenz" angestellt, den eben Brehm bei Beschreibung darüber selbst sprechen läßt.

Aus all' dem Gesagten geht also deutlich hervor, daß der Bußhard ein für die Landwirthschaft höchst nützlicher Vogel ist und nur der, welcher sein Treiben nie zu beobachten Gelegenheit hatte, wird ihm nachsagen, daß er der Jagd schädlich wird, indem er junge Hasen und Feldhühner raubt.

Hierzu ist er viel zu schwerfällig und ungeschickt, um gesunde Hasen und Hühner zu erbeuten, obwohl er ein krankes, flügellahmes Huhn, welches so wie so die Beute des schlauen Meister „Reinecke" geworden wäre, nicht verschmäht. Hauptsache: erst sehen, dann Urtheile fällen!

Wenn also an dieser Stelle um Schutz für den Bußhard gebeten wird, so ist dies nicht mehr als billig, denn es geschieht eben im Interesse für die Landwirthschaft.

Als ebenbürtiger Kämpe reiht sich an den Bußhard ein anderer, namentlich der Forstwirthschaft sehr nützlicher Vogel an, nämlich der „Specht".

Alle Spechte, wie „Bunt-, Grün- und Schwarzspecht", sind sehr nützliche Thiere, denn ihre Nahrung besteht ausschließlich aus Kerbthieren aller Art, die sie sich am liebsten unter der Baumrinde hervorsuchen, weshalb sie auch der Schöpfer zu Kletterern im wahren Sinne des Wortes gemacht hat, so daß sie, indem ihnen der steife, kurze Schwanz gewissermaßen als dritter Fuß oder als Hauptstütze dient, immer an steilen Bäumen sich erhalten können und mit ihrem kräftigen Keilschnabel wacker Zimmermannsdienste verrichten können. Wo aber ihr Schnabel nicht hinreicht, da kommen sie mit ihrer sehr langen spitzen Zunge hin, und an deren klebrigem Speichel fangen sich Tausende von kleinen, der Forstwirthschaft schädliche Insecten. Gewiß ist der Specht eines der seltenen Geschöpfe, welches, obwohl mit einer spitzen Zunge begabt, dem Menschen Nutzen bringt! — Für diejenigen, welche Verehrer des so modern gewordenen Wortes „Instinct" sind, erlaube ich mir die einfache Frage: handelt der Specht, welcher so eben die hohle Rinde eines Baumes umkreist hat, an der aber blos eine Oeffnung sich befindet, mit Verstand oder aus Instinct, wenn er auf die entgegengesetzte Seite klettert, dort auf der hohlen Baumrinde durch Hammern und Pochen die darunter sitzenden Insecten der Art beunruhigt, daß sie neugierig an der Oeffnung erscheinen und jetzt von dem ebenfalls dort wartenden Spechte dankend in Empfang genommen werden?

Wie beim Menschen so beim Thiere erheischt es die Nothwendigkeit, den Verstand zu brauchen, wenn man zu seiner Erhaltung auf sich selbst und nicht auf reiche Vettern oder Tanten angewiesen ist. Noth lehrt beten und stählt immer den Verstand.

Der Feind des Weinstocks.

Der Minister für Landwirthschaft hat an alle königl. Regierungen einen Erlaß gerichtet, in welchem Folgendes gesagt wird: Seitens der französischen Regierung sind Mittheilungen hierher gelangt, welche über das weitere Fortschreiten einer in Frankreich aufgetretenen Krankheit des Weinstocks nähere Auskunft enthalten. Diese durch ein Insect, welches an der Wurzel des Weinstocks lebt, und dem man in Frankreich die wissenschaftliche Benennung Phylloxera vastatrix beigelegt, hervorgerufene Krankheit hat sich vorzugsweise in denjenigen Departements und Landestheilen ausgebreitet, welche am östlichen Ufer der Rhone belegen sind, wo sie z. B. im Arrondissement d'Orange 3600 Hect., den dritten Theil aller dort befindlichen Weinberge, gänzlich zerstört hat. An dem westlichen Ufer der Rhone hat sie sich, wenn auch in geringerem Umfange, in den Departements du Gard, l'Ardèche und l'Hérault, außerdem aber auch im Bordelais gezeigt. Nach den angestellten Untersuchungen gehört das mit bloßen Augen kaum erkennbare Insect der Ordnung der Hemipteren und darunter den Blattläusen an. Dasselbe lebt im unbeflügelten Zustande auf der Wurzel des Weinstocks, die es zugleich zerstört. Im geflügelten Zustande zeigt sich das Insect nur selten, lebt dann aber über der Erde und in diesem Zustande scheint dasselbe, von Luftströmungen fortgetragen, die Krankheit in weitere Entfernungen zu verbreiten. Indem ich die königliche Regierung von dem drohenden Fortschreiten dieser Krankheit in Kenntniß setze, welche von der französischen Regierung als eine „Landplage" bezeichnet wird und gegen welche bisher ein anderes Mittel, als gänzliches Verbrennen der inficirten Weinstöcke und Reinigung der Erde, in welcher sie gewachsen, nicht aufgefunden worden ist, veranlasse ich die königliche Regierung, durch wiederholte öffentliche Bekanntmachungen das betheiligte Publikum von der Gefahr zu benachrichtigen, welche sich immer mehr den deutschen Grenzen nähert und das Publikum vor dem Beziehen von Weinreben aus den östlichen Gegenden Frankreichs ausdrücklich zu warnen.

Auswärtige Berichte.

□ **Berlin,** 20. December. [Aus dem Club der Landwirthe.] In einem der jüngsten Discussionsabende im Club der Landwirthe wurde über die „Auswanderung in Mecklenburg" und den dadurch hervorgerufenen Arbeitermangel debattirt.

Herr Noack, der das einleitende Referat übernommen hatte, sprach sich dahin aus, daß Mecklenburg, eines der am schwächsten bevölkerten aller deutschen Länder, während der letzten Jahrzehnte der deutschen Auswanderung verhältnißmäßig das weitaus stärkste Contingent geliefert habe. Fast an 100,000 Menschen haben innerhalb dieses Zeitraumes das Land verlassen und sich größtentheils in den Vereinigten Staaten Nordamerikas angesiedelt.

Fast der ganze Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen sei durch diese Auswanderung absorbirt worden, und nur die Zahl der städtischen Einwohner habe sich während dieses Zeitraumes etwas vermehrt, während auf dem Gesammtgebiete der Rittergüter eine nicht unbeträchtliche Verminderung der Einwohnerzahl eingetreten sei.

Dadurch sei auf letzteren ein Arbeitermangel entstanden, der von Jahr zu Jahr größer geworden und gegenwärtig einen Grad erreicht habe, welcher nicht nur den landwirthschaftlichen Betrieb, sondern auch den Nationalwohlstand dieses von Natur so gesegneten Landes auf das Empfindlichste schädigt und noch weit größere Nachtheile für beide herbeiführen wird.

Denn noch immer sei der Blick der ländlichen Bevölkerung auf die üppigen Fluren der Mississippi-Staaten gerichtet, und jeder Brief von dort töne ihr verlockend wie Syrenengesang, ein Lied von Freiheit, Glück und Wohlstand.

Schon seit Jahren habe man sich mit dieser wichtigen Frage beschäftigt, die Ursachen der Auswanderung und die Mittel zur Abhilfe des jetzt herrschenden Nothstandes zu erforschen gesucht. Die Ritterschaft sei größtentheils der Ansicht, die Auswanderung werde hauptsächlich durch Agenten veranlaßt; ihr müsse daher durch Repressivmaßregeln von Seiten des Staates entgegen gewirkt werden. Man habe viel darüber debattirt, aber die dieserhalb vorgeschlagenen Maßregeln nicht durchgesetzt; weil die Stimmen derjenigen, welche die tiefer liegenden Ursachen erkannten und erörterten, immer lauter ertönten.

Bock-Großweltzien war der erste, welcher in den „Ann. d. m. p. V." die Niederlassungs-Gesetzgebung, den Zunftzwang und die Unmöglichkeit, kleineren Grundbesitz zu erwerben, als die Hauptursachen der Auswanderung bezeichnete und als Mittel zur Abhilfe die Beseitigung der bestehenden Heimathsgesetze, des Zunftzwanges, später die Reform der patrimonialen Gerichtsbarkeit und der Armenversorgung empfahl.

Der volkswirthschaftliche Verein zu Rostock erklärte, daß nicht blos die Unmöglichkeit, kleinen Grundbesitz zu erwerben, den ländlichen Arbeiter zur Auswanderung treibe, sondern überhaupt die Schwierigkeit der Niederlassung und der Verheirathung, endlich auch die Unmöglichkeit für die Kinder der Arbeiter, irgend einen anderen Beruf zu ergreifen. Daß aber alle diese socialen Zustände mit den politischen enge zusammenhängen, dies sei erst in dem letzten Jahrzehnt schärfer hervorgehoben worden.

Die mecklenburgische Verfassung, aus dem Jahre 1755 stammend, sei eine durchaus feudale, weil alle obrigkeitlichen Aemter als Accidenz des Grundbesitzes erscheinen. Der Gutsbesitzer übt eine patriarchalische Gewalt über seine Hintersassen aus; er wird durch den einfachen Kauf und durch die Ableistung des Homagialeides Besitzer aller obrigkeitlichen Macht, Gerichtsherr, Polizeiherr, Kirchen- und Schulpatron und Landstand. So lange die Leibeigenschaft bestand, habe dies einen Sinn gehabt, seitdem dieselbe aber aufgehoben und an ihre Stelle das Hofrecht eingeführt worden, sei ein Zwitterzustand entstanden, welcher als eine der Hauptursachen der Unzufriedenheit der ländlichen Bevölkerung angesehen werden müsse. — Hierzu komme, daß sich in keinem Lande Deuschlands die Gegensätze bei der ländlichen Bevölkerung so verschärft haben, wie in Mecklenburg. Der Mittelstand sei vom Lande verschwunden. Der Bauer, welcher früher seinen eigenen Acker besaß, habe dem Hoftagelöhner Platz gemacht. Bei Weitem die Mehrzahl der Bauernhöfe, welche noch vor 100 und 200 Jahren existirten, seien geschwunden und an ihre Stelle seien ärmliche Kathen getreten.

Die Bauergüter wurden von den Rittergütern eingezogen oder, wie man zu sagen pflegt, gelegt. Der Beginn dieses bis in die neueste Zeit betriebenen Beraubungssystemes fällt in den Anfang des 17. Jahrhunderts. 1628 existirten in Mecklenburg noch 14,300 bäuerliche Wirthschaften; gegenwärtig werden ungefähr noch 1000 bestehen. In den letzten 50 Jahren wurden noch ca. 6 Millionen Quadratruthen Bauerländereien eingezogen. Das Einkommen der mecklenburgischen Tagelöhner, das noch in den 30er bis 50er Jahren dieses Jahrhunderts auf 300 bis 350 Thlr. geschätzt werden konnte, habe sich neuerdings auch vielfach verschlechtert. — Die zunehmende Verschuldung der Rittergüter einerseits und der kaum mehr zu erschwingende Pachtzins der Pachtgüter andererseits haben viele Besitzer und Pächter veranlaßt, ihre Käthner in ihrem Einkommen zu schmälern, oder aber zurückgehalten, dasselbe der Zeit entsprechend zu erhöhen. Ferner sei die Verpflichtung, einen Hofgänger zu halten, weil derselbe fast gar nicht mehr zu haben und so theuer geworden, daß der Tagelöhner zusetzen muß, für diesen eine unerträgliche Last geworden. Während des Tagelöhners Auskommen nicht gestiegen, müsse er dem Hofgänger einen höheren Lohn bezahlen. Das mache ihm die sociale Veränderung, welche in der Welt vor sich gegangen, täglich klar und lasse ihn erkennen, daß er allein in seiner Stellung zurückgeblieben ist. Mit dem geistigen Wohle des mecklenburgischen Tagelöhners sei es noch schlechter bestellt.

Der Ritterschaft liege die Pflicht ob, für die Schulen auf ihren Gütern zu sorgen, aber sie entledige sich derselben zumeist in leichtsinniger Art. Verkommene Tischler-, Schneider- und Schustergesellen, alte Bediente und Jäger bekommen den Schulmeisterposten; sie seien nicht dazu angethan, die Keime der Bildung in die Herzen der Dorfjugend zu verpflanzen. — Eines der zahlreichen untrüglichen Zeichen, daß in der mecklenburgischen Gesetzgebung etwas faul ist, sei die sich stetig vermehrende Zahl der unehelichen Kinder. In den Jahren von 1855—1864 wurden deren nicht weniger denn 36,339 von 180,667 geboren, so daß also jedes fünfte Kind ein uneheliches war.

Diese Thatsache sei nur ein Belag für die Verwerflichkeit der mecklenburgischen Niederlassungsgesetzgebung, sowie für die in gewissen Kreisen herrschende Liederlichkeit.

Durch die Gesetzgebung sei ferner dafür gesorgt, daß jener unnatürliche Gegensatz der großen ritterschaftlichen Besitzungen und der besitzlosen Tagelöhner permanent bleibe. Durch die Patentverordnung vom 6. Februar 1827 und durch das Regierungs-Rescript vom 17. April 1837 sei alle Ackerparzellirung bei Gütern unter 2 Hufen oder 1450 preuß. Morgen, sowie die Errichtung von Bauer- und Erbzinsstellen verboten.

Das berüchtigte Prügelgesetz vom 2. April 1864 habe endlich Allem die Krone aufgesetzt. Dasselbe habe wesentlich zu der Erkenntniß beigetragen, daß die socialen Schranken, die so drückend wirken, mit dem ganzen politischen Systeme innig zusammenhängen. Mit Palliativmaßregeln werde die Ursache der Unzufriedenheit nicht gehoben, durch Errichtung von Häuslereien, welche Viele erstreben, die Rechtsunsicherheit der Arbeiter nicht beseitigt.

Die Bildung eines Mittelstandes und eines freien kleinen Grundbesitzes bedinge auch sofort das Aufhören der gutsherrlichen Polizeiherrlichkeit und der patrimonialen Gerichtsbarkeit. Gegenwärtig harmonire in Mecklenburg die Polizeiherrlichkeit und die Patrimonialgerichtsbarkeit mit dem Kirchen- und Schulpatronate, mit dem Niederlassungs- und Heimathsgesetze, mit dem Heirathsconsense und dem Dienstzwange, mit dem Zunftzwange und der Abgeschlossenheit des Grundbesitzes, mit dem eximirten Gerichtsstande und der Landstandschaft. Diese Harmonie der Privilegien sei eine eherne Phalanx, welche jede einzelne Reform, und komme sie auch vom deutschen Reichstage, entweder zurückweist oder zu umgehen weiß.

Nur die Wiedereinführung der Verfassung vom Jahre 1849, die Umwandelung des mecklenburgischen Feudalstaates in einen wahrhaft constitutionellen Rechtsstaat, werde der Auswanderung einen nachhaltigen Todesstoß versetzen und die Ursache zu zahlreicher Einwanderung aus den Nachbarländern und dadurch zu dem allmäligen Aufhören der Arbeiternoth werden.

Aus Amerika, 6. December. [Die Aufnahme amerikanischer Shorthorns in die englischen Reinzuchten gleicher Art. — Die Ducheß und Moß Rose-Familien in Amerika. — Lage der Wollheerdenbesitzer in Buenos Ayres — Der Export der argentinischen Republik. — Zölle 2c. in der Union. — Mehl- und Getreidehandel.]

In neuester Zeit verdienen die Shorthornzuchten hierselbst die Aufmerksamkeit aller Züchter, nicht nur wegen der vorzüglichen Resultate, welche diese Reinzuchten aufweisen, sondern auch namentlich wegen des zunehmenden Reexports der Shorthorns nach England.

Die ungeheuren Preise, welche für Reinzuchten der Kurzhörner jetzt in England bewilligt werden, scheinen hier zu reizen, an diesem einträglichen Geschäfte zu participiren. Nicht weniger als 13 Thiere von ausgezeichnetem Pedigree und angeblich hohem Zuchtwerth sind seit Kurzem von amerikanischen Züchtern an englische trotz der hohen Transportkosten und zu enormen Kaufpreisen abgegeben und im November und resp. früher hinüber transportirt worden.

Diese Thiere gehören der Ducheß-Familie, der rothweißen und rothen Familie an, auf welche Farben die englischen Shorthornzüchter bekanntlich einen Werth legen.

Die Exporte waren meistens Stärken, junge Stiere und Kälber mit ihren Muttern. Die Empfänger in England waren Lord Dunmore, Colonel Eingscobe und Mr. Gunter u. a. m. Die amerikanischen exportirenden Züchter sind zunächst Mr. Cochrane in Canada. Mr. Gunter, der selbst 2 Stärken vor einiger Zeit an Mr. Cochrane in Amerika verkaufte für sage 2500 Guineen, hat nun die Nachzucht [noch nicht ausgewachsenes Jungvieh] jener Stärken für — denselben Preis wieder reimportirt.

Es handelt sich in diesen Geschäften der Reinzuchten der amerikanischen Shorthorns, also um ganz bedeutende Summen und angeblich auch um einen hohen Zuchtwerth der Thiere.

Der weißrothe amerikanische Stamm, oder Moß Rose-Stamm, wird bereits seit 30 Jahren in Amerika gezüchtet und geht hier unter dem Namen des reinen amerikanischen Schlages des Mr. Bates. Natürlich hat auch diese Zucht ihren Ursprung in England zu suchen.

Die rothen Zuchten stammen aus Mr. Walcot und Campells Heerde in dem Staate New-York. Der allbekannte Auctionator für Reinzuchten der Shorthorns in England, Mr. Thornton, leitete die beiden erstgenannten Käufe ein und dirigirte die Ueberfahrt 2c. Nur ein Thier des dritten Postens starb bald nach der Ueberfahrt und nach dem Ausschiffen, als es Quarantaine zu Southhampton in schlechter Localität halten mußte. — Trotz der im Herbste heftig gehenden See litten sonst die Thiere beim Transport in den Dampfern nicht.

Die Preise für die übrigen Thiere sind nicht bekannt geworden, halten sich aber in ähnlichen Grenzen wie der oben angegebene Kaufpreis.

Der „Buenos Ayres Standard" schreibt über die letzten Wollgeschäfte und die bezügliche Schur, daß der allgemeine Gang der Handels-Speculationen in Wolle in Buenos Ayres übereinstimmt mit dem Verfahren der resp. Großgeschäfte in den Vereinigten Nordamerikanischen Freistaaten.

Die Geschichte des Verkaufs und der Abnahme der letzten Schuren in Buenos Ayres liefert einen wahrhaft schlagenden Beweis, daß die Schafheerdenbesitzer mit wenigen Ausnahmen von den steigenden Preisen der Wollen keinen Vortheil gehabt haben. Wenn Millionen gewonnen worden sind von den großen Wollgeschäften und Mäklern, so fiel davon nichts für die Schafhalter ab. Der völlige Mangel an baaren Mitteln unter den Schaf-Farmen ist der beste Beweis für jene Thatsache. Zu diesem Nachtheil gesellen sich noch die Verluste des vorigen Jahres. Aber die Praktik der Wollgeschäfte durch künstlichen Ankauf vor der Schur, um die Preise später zu drücken, wird hier ein ebenso allgemein beobachteter Kunstgriff als im Norden des Continents und legt die Schafzucht hier vollständig lahm. Die nothwendige Folge muß die Verminderung vieler Wollheerden sein.

Das Deficit der Wollen in der argentinischen Republik für 1870—71 betrug nicht weniger als 80,000 Ballen gegen die vorjährige Schur und 50,000 Ballen Wollen gegen das Ergebniß vor 3 Jahren.

Etwas scheinen sich die Aussichten hier insofern zu bessern, als die Aufzucht der Lämmer günstig ausgefallen ist und der Werth der Thiere sich etwas gehoben hat.

Noch immer strömen hier viele Einwanderer zu und wird die diesjährige Zahl derselben auf 40,000 geschätzt. Der Jahresexport der argentinischen Republik war:

2,546733	Rinderhäute,	im	Werthe	von	8,063,234	Dollars.
141,922,107	Pfd. Wollen	„	„	„	6,864,296	„
102,687,117	„ Talg	„	„	„	6,672,631	„
57,039,861	„ Schafhäute	„	„	„	1,849,603	„
83,644,800	„ Schlachtfleisch	„	„	„	1,254,778	„
100,833	Häute jeder Art	„	„	„	152,200	„

Der Präsident Grant beabsichtigt die Abschaffung aller indirecten Steuern und die Revision resp. Verminderung verschiedener Eingangszölle. Ob dieses Streben nicht an dem Widerstande der Demokraten scheitern wird, ist eine andere Frage, da dieselben im Congresse noch die überwiegende Stimmenmehrheit besitzen. Für das Ausland ist die Frage der Revision der Schutzzölle eine ebenso wesentliche als für die Union selbst.

Im Mehlhandel herrschte nur ein mäßiges Geschäft und eine kleine Preisverminderung erfolgte. Umsätze fanden nur nach Westindien und den britischen Besitzungen im Norden der Union statt. Die Vorräthe vermehren sich und ebenso verhält es sich mit Weizen. In New-York beliefen sich die Stocks am 1. November auf 2,200,000 Bushels Weizen. Auf dem Canal der großen Seen sind 1,444,070 Bushel Weizen im Anrücken auf den New-Yorker Markt. Die Maisstocks sind ca. 2,200,000 Bushels groß, und 457,670 Bushels in Zufuhr unterwegs.

Auch in San Francisco gehen die Getreidegeschäfte matter, obgleich noch eine mäßige Ausfuhr nach Hongkong stattfand. Die Stocks sind hier stark geräumt und erhebliche Zufuhren werden nicht mehr erwartet.

Hn.

Vereinswesen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Section für Obst- und Gartenbau.

Sitzung am 13. December 1871. Der Secretair berichtete: Es sendeten ein Se. Excellenz der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Herr v. Selchow die Verhandlungen aus der 17. Sitzungs-Periode des Landes-Oeconomie-Collegii nebst dem Jahresbericht über den Zustand der Landescultur in Preußen für das Jahr 1870, und der Gartenbau-Verein zu Weimar als Gegengabe für den Jahresbericht der Section pro 1870 das von seinem Vorsteher, dem großherzoglichen Hofgärtner Herrn J. Hartwig verfaßte, mit 8 Tafeln Abbildungen versehene, werthvolle „Praktische Handbuch der Obstbaumzucht, in zweiter umgearbeiteter und vermehrter Auflage. Weimar 1871". — Beide Werke werden in dem Lesezirkel in Umlauf gesetzt werden.

Zur Kenntnißnahme wurde vorgelegt: das Programm zu der Preisbewerbung bei der vom 21. bis 30. Juni 1872 statthabenden Ausstellung zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preußischen Staaten zu Berlin.

Es wurde beschlossen: auf die bei Klar u. Thiele in Berlin vom 1. Januar 1872 an erscheinenden „Berliner Blätter" als Beilage zur Deutschen Reichs-Offerten-Zeitung für Gärtnerei und Landwirthschaft zu abonniren und dieselben ebenfalls in den Lesezirkel zu bringen.

Der Secretair ersuchte hierauf um recht baldige Einsendung der noch rückständigen Culturberichte über die im Frühjahr d. J. an die resp. Mitglieder gratis zum Versuchsanbau vertheilten Gemüse- und Blumen-Sämereien, und berichtet über einen von Herrn Prof. Dr. Ferd. Cohn verfaßten und eingesendeten, in der allgemeinen landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth" vom 1. December a. c., 7. Jahrgang, Nr. 96, enthaltenen, von dem Herrn Autor in der Generalversammlung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins am 21. November a. c. vorgetragenen Aufsatz: „Ueber die Vegetation der Rüben im Herbst 1871".

Herr Kunstgärtner Streubel aus Carlowitz legte die patentirte, sehr zweckmäßig construirte, daher empfehlenswerthe Baumsäge des Messerschmied M. Kunde, Vangische Straße 16 in Dresden, vor, welche für den niedrigen Preis von 20 Sgr. von diesem zu beziehen ist, und hielt einen Vortrag: „Ueber die Feinde der Spargelpflanze und deren Vertilgung", welcher im Jahresbericht Aufnahme finden wird.

Aus den während der Sitzung noch stattgehabten Berathungen und Beschlüssen über innere Angelegenheiten der Section ist hervorzuheben, daß für die nächste Etatszeit 1872—1873 wiedergewählt wurden:

Kaufmann und Stadtrath C. H. Müller als Secretair,
Herr Director Inkermann als dessen Stellvertreter:

ferner in die Garten-Commission: Herr Stadt-, Forst- und Oeconomie-Rath Dr. Fintelmann und Herr Director Inkermann, und als Mitglied der städtischen Promenaden-Deputation Herr Professor Dr. Ferd. Cohn.

C. H. Müller.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Borganie, Kreis Neumarkt, vom ehemaligen königlich hannoverschen Consul in Mexico und Rittergutsbes. Freiherr von Uslar auf Borganie an den Landwirth Scheller aus Hildburghausen;

das Rittergut Wachowitz, Kreis Rosenberg, vom Rittergutsbes. Oscar Cohn auf Wachowitz an den Freigutsbes. Franz Reuter in Kl.-Raake bei Breslau;

das Rittergut Gr.-Raake und Freigut Kl.-Raake, Kreis Trebnitz, vom Rittergutsbes. Herrmann Reuter auf Groß-Raake und Freigutsbesitzer Franz Reuter in Klein-Raake an Rittergutsbesitzer Oscar Cohn auf Wachowitz;

die Erbsoltisei zu Schüsselndorf bei Brieg vom Herzoglich Braunschweig'schen Amtsrath Scholz in Fürsten-Elguth an Lieutenant Brieger zu Breslau;

die Erbscholtisei zu Nieder-Arnsdorf, Kreis Schweidnitz, vom Erbscholtiseibesitzer Landmann in Nieder-Arnsdorf an den Gasthausbesitzer Hahn aus Ernsdorf.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Posen: Janur 3.: Kriewen. — 4.: Kempen.

Dieser Nummer liegt das alphabetische Sach-Register zum Jahrgang 1871 dieser Zeitung bei.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 52.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 52. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 28. December 1871.

Rückenwäsche oder Fabrikwäsche.

(Aus der Deutschen Landw. Zeitung.)

Der Königliche Landes-Oeconomierath und Rittergutsbesitzer Herr Lehmann auf Nitsche hat in den vom Königlichen Landes-Oeconomie-Collegium herausgegebenen Annalen Nr. 48 vom 29. November 1871 folgende Ertragsberechnung von im Schmutz geschorener und alsdann gewaschener Wolle veröffentlicht, in welcher derselbe den durchschnittlichen Wollertrag seiner Mutterheerde auf 3 Pfund Wolle per Stück berechnet.

Ertragsberechnung.

Es wurden auf der Herrschaft Nitsche im Jahre 1871 im Schmutz geschoren:

119 Stück Brackschafe (Muttern und Hammel), welche 1068 Pfund ungewaschener Wolle lieferten. Diese Wolle wurde an die Wollwaschanstalt von Alexander Krüger in Berlin geschickt und betrug

die Eisenbahnfracht	6 Thlr.	26 Sgr.
für das Waschen der Wolle wurde bezahlt à Ctr. 2 Thlr.	21 "	12 "
Rollgeld	— "	25 "
Gesammtkosten	29 Thlr.	3 Sgr.

Nach der Wäsche wog die Wolle 206 Pfd., sie wurde mit 95 Thaler pro Centner frei Berlin verkauft, brachte also

	195 Thlr.	21 Sgr.
davon ab: Kostenberechnung	29 "	3 "
bleiben Reinertrag	166 Thlr.	18 Sgr.
oder pro Schaf	1 "	12 "

während bei der gewöhnlichen Rückenwäsche das Schaf durchschnittlich 3 Pfd. Wolle im Werthe von 2 Thlr. ergeben haben würde. Seit Beginn des Kampfes zwischen den Anhängern der Rückenwäsche und der Fabrikwäsche bin ich demselben mit vielem Interesse gefolgt und habe stets der Fabrikwäsche das Wort geredet. Denn in meiner mehr als 50jährigen landwirthschaftlichen Praxis und 20jährigen, in dieselbe fallenden Verwaltung einer Königl. Stammschäferei habe ich die Leiden und Verluste der Rückenwäsche bei ungünstiger Witterung genugsam kennen gelernt.

Als man den Versuch machte, die im Schmutz geschorene Wolle ungewaschen zu verkaufen, befürchtete ich ein gänzliches Scheitern dieser zukunftsreichen Idee, denn wer sollte solche Wolle zu erwerben wünschen, da er ja die Katze im Sack kaufen mußte.

Da trat Herr Alexander Krüger unter uns auf, richtete seine Wäscherei im Schmutz geschorener Wolle ein, leistete auf die ihm eingelieferten Wollen Anzahlungen und überlieferte die gereinigte und getrocknete Wolle den Besitzern gegen Erstattung des gezahlten Vorschusses und Zahlung von 2 Thlrn. pr. Ctr. für geleistete Arbeit, oder übernahm den Verkauf der Wolle nach abermals erfolgter Taxe gegen eine verabredete Provision.

Das Geschäft ist ein so blühendes geworden, daß es Herrn Krüger nicht möglich ist, mit eigenen Kräften sämmtliche ihm zur Wäsche eingelieferten Wollen zu bewältigen und die darauf verlangten Anzahlungen aus eigenen Mitteln zu leisten, er mußte sich daher nach fremder Hilfe umsehen, um seine Fabrik den eingetretenen Ansprüchen gemäß vergrößern zu können. Hiernach hielt ich nun den siegreichen Fortschritt zur Fabrikwäsche gesichert!

Da lese ich obige Ertragsberechnung des Herrn Lehmann-Nitsche, die mich aufs Höchste frappirte, da Herr Lehmann zu unseren ausgezeichnetsten Landwirthen gehört und sein Urtheil überall als ein zutreffendes angesehen wird.

Erfüllt jedoch von der Ueberzeugung, die Fabrikwäsche siegreich aus dem Kampfe hervorgehen zu sehen, halte ich es um so mehr für meine Pflicht, auch Herrn Landes-Oeconomierath Lehmann gegenüber genau seine Ertragsberechnung zu prüfen und meine Ansicht über dieselbe genau auszusprechen, was denn hiermit geschieht.

Herr Lehmann hat 119 Brackschafe (Hammel-Mütter) im zeitigen Frühjahr ungewaschen geschoren und die Wolle (1068 Pfund) am 6. April 1871 nach Berlin gesandt, wo sie nach der Wäsche 206 Pfund gewogen, also 80,7 pCt. Waschverlust ergeben hat. Im Juni wurde die Schäferei in Nitsche der gewöhnlichen Rückenwäsche unterworfen.

Herr Lehmann bevorzugt auch, wie jetzt jeder verständige Landwirth, den Wollreichthum bei Züchtung seiner Heerde, er hat also nicht die wollreichen Thiere zur Mast als Brack zurückgesetzt, sondern die alten, welche im Wollertrage den jüngeren zurückstehen, und die feinen, zu kurz gestapelten, wie dies die nach Berlin geschickten Wollen gezeigt haben; er kann also nicht verlangen, daß diese Thiere ihm denselben Wollertrag gewähren, wie die übrige Mutterheerde.

Herr Lehmann hat aber auch bei seiner Ertragsberechnung ganz übersehen, daß die Wolle, welche durch Rückenwäsche gereinigt wurde, eine um ca. drei Monate längere Vegetationszeit hatte, als die, welche durch Fabrikwäsche gereinigt wurde!

Nun haben aber drei im Auftrage des Königl. Oeconomie-Collegiums von mir durchgeführte comparative Fütterungsversuche mit Schafen, deren jeder 1 Jahr dauerte, festgestellt, daß bei den Schafen die Wolle regelmäßig fortwächst und sich von dem verabreichten Futter nur so viel aneignet, als hierzu nöthig ist, das mehr verabreichte Futter aber nicht mehr Wolle, sondern nur Fleisch und Fett erzeugt, welche beide beim Weidegange der Schafe wieder verloren gehen, also das dafür verschwendete Futter nicht bezahlen.

Die 119 Brackschafe haben also die ihnen durch die Vegetation entzogene Zeit nicht durch das ihnen verabreichte Mastfutter ersetzen können, und es müssen dem für die Wolle berechneten Geldertrage der der Rückenwäsche unterworfenen Schafe von 2 Thlr. pro Stück 15 Sgr., oder ca. der vierte Theil, für das Quantum der im Laufe eines Vierteljahres gewachsenen Wolle abgerechnet werden, worauf dann als Wollertrag pro Schaf 1 Thlr. 15 Sgr. verbleiben und [illegible]e Differenz zwischen Rücken- und Fabrikwäsche also nur 3 Sgr. [illegible] Schaf beträgt.

[illegible]se Differenz dürfte wohl dadurch ausgeglichen werden, daß, [illegible]hen von dem geringeren Wollreichthum der Brackschafe, von dem oben angenommenen Ertrage von 2 Thlr. weder die Kosten des Transports der Wolle und der Wäsche, wie bei der, der Fabrikwäsche unterworfenen Wolle, noch der, bei der Rückenwäsche häufig vorkommende Verlust an gestorbenen oder erkrankten Thieren in Rechnung gebracht ist.

Der obige Versuch spricht sich demnach so überwiegend zu Gunsten der Fabrikwäsche aus, daß ich wohl nicht nöthig habe, noch weiter darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Lehmann beide Posten selbst verkaufte, ein großer Posten von 70—80 Centner, in üblicher alt hergebrachter Weise gewaschener Wolle sich aber viel leichter und besser verkauft, als ein kleiner Posten von 2 Ctr., deren Behandlungsweise dem Käufer neu ist, und von dem sie, seiner Geringfügigkeit wegen, oft nicht wissen, wie sie ihn verwenden sollen, also keinen hohen Preis dafür anlegen!

Dann kann ich aber auch den für die 2 Centner Wolle der Brackschafe berechneten Preis von 95 Thlr. pr. Ctr. nur einen geringen nennen, gegenüber dem mit 66 Thlr. 20 Sgr. berechneten Preise für die in gewöhnlicher Weise gewaschene Wolle, der nach diesjähriger Conjunctur ein günstiger ist!

Sehr wünschenswerth dürfte es sein, wenn Herr Landes-Oeconomierath Lehmann den Versuch im nächsten Jahre in der Art zu wiederholen die Güte hätte, daß 200 Schafe von gleichem Alter und ziemlich gleicher Wollqualität und Quantität zu demselben verwendet werden, von denen 100 Schafe der dortigen Rückenwäsche und zu derselben Zeit die ungewaschene abgeschorene Wolle der anderen 100 Schafe durch Herrn A. Krüger in Berlin der dortigen Fabrikwäsche unterworfen, dann aber die Wolle von einem unparteiischen sachverständigen Mann in Berlin verkauft wird.

Dadurch würden wir dann ein wichtigeres Resultat erhalten, als es in diesem Jahre geschehen ist. Zu Herrn Landes-Oeconomierath Lehmann habe ich das größte Vertrauen, daß seine Liebe zum Fortschritt in unserem Gewerbe und sein stetes Bemühen, mit seinen reichen Mitteln das Gedeihen seiner Fachgenossen auf jede Weise fördern zu helfen, ihn gern bereit finden lassen wird, dem ausgesprochenen Wunsche Rechnung zu tragen.

Charlottenburg, im December 1871.

Ockel, Königl. Oeconomierath.

Oppeln, 21. December. [Verschärfte Grenzsperre.] In der Notiz vom 18. d. M. bemerkt die Br. Ztg., daß die hiesige königl. Regierung vorläufig die §§ 1 bis 3 der Bundespräsidial-Instruction vom 26. Mai 1869 für den ganzen Landesgrenzstrich des Bezirks in Kraft gesetzt habe. Nachdem nunmehr der Ausbruch der Rinderpest in dem 3 Meilen von der diesseitigen Grenze entfernten Plocki, Chrzanower Bezirk (Galizien) aber amtlich festgestellt worden ist, hat die gedachte Behörde für denjenigen Grenzstrich, welcher in der Höhe von Rosdzin, Beuthener Kreises, beginnt und bis Colonie Cissowsta, Rybniker Kreises, reicht, die §§ 6, 8 und 9 der allegirten Instruction in Kraft gesetzt, wonach die Ein- und Durchfuhr von Vieh aller Art (einschließlich der Pferde und des Federviehs), aller vom Rinde stammenden thierischen Theile in frischem oder getrocknetem Zustande (mit Ausnahme von Butter, Milch und Käse), von Dünger, Rauchfutter, Stroh und anderen Streumaterialien, gebrauchten Stallgeräthen, Geschirren und Lederzeugen, von unbearbeiteter (bez. keiner Fabrikwäsche unterworfener) Wolle, von Haaren und Borsten, sowie von gebrauchten Kleidungsstücken für den Handel verboten ist. Personen, deren Beschäftigung eine Berührung mit Vieh mit sich bringt, z. B. Fleischer, Viehhändler und deren Personal, dürfen die gedachte Landesgrenzstrecke nur an bestimmten Orten überschreiten und müssen sich dort einer Desinfection unterwerfen. — Für den gesammten übrigen Landesgrenzstrich des Bezirks treten dagegen die milderen Bestimmungen der §§ 1 bis 3 a. a. O. in Wirksamkeit.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen, gelber.	Weizen, weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, Quart.	Butter, Pfund.	Eier, die Mandel.
23. 12.	Brieg	90—94	—	67—70	47—50	30—32	96	23	30	195	5	10	—	8
23. 12.	Bunzlau	97	102	72	53	32	80	26	25	165	4	—	8	6½
20. 12.	Frankenstein	85	94	65	49	31	65	25	33	210	4½	20	—	7
19. 12.	Glatz	86—92	90—100	60—66	44—50	27—34	—	—	32	200	—	—	—	—
18. 12.	Gleiwitz	90—97	—	65—67	45—50	30—32	85—90	30	30	180	4	28	—	6¼
19. 12.	Glogau	89—100	—	69—72	50—53	36	70	21	0	180	4½	—	10	8
21. 12.	Görlitz	92—100	92—107	70—75	50—55	27—35	80—85	30	26	195	4½	—	11	8
21. 12.	Grottkau	94	—	68	48	30	70	20	22	140	3½	—	8½	—
14. 12.	Grünberg	100	—	68	52	36	72	24	17	150	4½	—	11¼	7½
21. 12.	Hirschberg	108	113	84	58	32	85	28	30	260	4	—	9½	7½
23. 12.	Jauer	91	97	72	55	31	79	28	29	217	4½	—	9½	7½
19. 12.	Liegnitz	98	100	70	51	30	73	27	25	200	4½	—	9	7½
23. 12.	Leobschütz	95	97	66	52	29	72	—	22	137	4	—	8½	7
20. 12.	Militsch	86	—	63	53	34	—	30	22	148	—	20	—	7½
23. 12.	Münsterberg	98	—	68	48	32	—	—	—	—	4	21	—	7½
23. 12.	Namslau	95	—	66	53	30	90	24	21	160	3½	19	—	8
23. 12.	Neisse	96	—	68	49	29	—	21	25	150	4½	—	9	7
21. 12.	Ratibor	89	—	67	50	31	76	22	—	—	4	20	—	10
12. 11.	Reichenbach	91	94	66	52	31	—	24	31	191	4	18	—	7
23. 12.	Sagan	100	—	72	55	35	72	28	25	171	4	—	9¾	7¼
22. 12.	Schweidnitz	88	95	68	51	30	85	28	40	250	4½	—	11	8
11. 12.	Strehlen	93	—	65	45	31	77	—	35	225	4	20	—	7
27. 12.	Breslau	86—99	86—103	64—72	50—59	31—33	65—78	32	30	200	5	24	—	10

** [Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 18. und 21. Decbr. Der Auftrieb betrug: **1) 263 Stück Rindvieh** (darunter 78 Ochsen, 185 Kühe. Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 15—15½ Thlr., II. Qualität 12—13 Thlr., geringere 9—10 Thlr. — **2) 835 Stück Schweine.** Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht beste feinste Waare 15—15½ Thlr., mittlere Waare 12—13 Thlr. **3) 1129 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 40 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 5—5½ Thlr., geringste Qualität 2—2½ Thlr. — **4) 658 Stück Kälber** wurden mit 11—12½ Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Breslau, 23. Decbr. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung war in dieser Woche bei wiederholtem Schneetreiben nicht so streng, wie in der Vorwoche.

Die Oder blieb jedoch mit Eis bedeckt. Im Winterstande zu laden wurde für 2125 Pfd. Getreide nach Stettin $2\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, nach Stettin 3¼ Sgr., nach Berlin 3½ Sgr., nach Hamburg 4½ Sgr. per Ctr. Oelkuchen und Zink.

Bei der Nähe des Festes blieb der Geschäftsverkehr in dieser Woche sehr beschränkt und haben sich Preise schwach behauptet.

Weizen wurde zu wenig veränderten Preisen langsam umgesetzt, da Angebot und Nachfrage beschränkt blieben. Am heutigen Markte wurde bei mangelnder Kauflust weißer Weizen 87 bis 103 Sgr., per Scheffel = $6\frac{9}{10}$ bis $8\frac{1}{6}$ Thlr. per 200 Pfund, gelber Weizen 87—98 Sgr. per Scheffel = $6\frac{9}{10}$—$7\frac{19}{24}$ Thlr. per 200 Pfd., galizischer 80 bis 97 Sgr. pr. Scheffel = $6\frac{1}{3}$—$7\frac{7}{10}$ Thlr. pr. 200 Pfund, feinster über Notiz bezahlt, pr. December 78 Br. pr. 2000 Pfd.

Roggen war in feiner Waare wie zeither gut beachtet, geringere Qualitäten blieben beschränkt gefragt, das Angebot zeigte sich gut zulänglich. Am heutigen Markte wurde bei vorherrschend matter Stimmung 62—67 bis 72 Sgr. per Scheffel = $4\frac{11}{12}$—$5\frac{1}{3}$ bis $5\frac{7}{10}$ Thlr. per 200 Pfund, feinster über Notiz bezahlt.

Im Lieferungshandel ist im Preisstande kaum wesentliche Aenderung eingetreten, zuletzt war ungeachtet der im Allgemeinen festen Stimmung der laufende Monat ½ Thlr. billiger, als am Schlusse der Vorwoche offerirt. Bei matter Stimmung galt an heutiger Börse pr. 2000 Pfd. per dies. Monat $54\frac{1}{8}$ Thlr. Br., Decbr.-Januar 53¾ Thlr. Gld., Januar-Februar 53¾ Thlr. Gld., März-April 54½—⅜ bez., April-Mai $54\frac{3}{8}$—½ Thlr. bez. und Br., Mai-Juni 55—$54\frac{7}{8}$—55 Thlr. bez.

Gerste wurde zu schwach behaupteten Preisen beschränkt umgesetzt. Zu notiren ist für weiße Gerste 60—62 Sgr. per Scheffel = $5\frac{1}{12}$ bis $5\frac{2}{15}$ Thlr. per 200 Pfund, gewöhnliche Qualitäten 50 bis 58 Sgr. pr. Scheffel = $4\frac{1}{6}$ bis $5\frac{7}{30}$ Thlr. pr. 200 Pfund, per Dec. 49 Thlr. Br. per 2000 Pfd.

Hafer bewahrte bei zulänglichen Angeboten ungefähr letzten Preisstand, zuletzt galt bei ruhiger Frage 31 bis 34 Sgr. per Scheffel = $4\frac{2}{15}$—$4\frac{6}{15}$ Thlr., per 2000 Pfd. per Dec. 43½ Thlr. bez., April-Mai 46 Thlr. bez. u. Gld.

Hülsenfrüchte waren bei vermehrten Offerten vermindert beachtet [illegible] notiren sind **Kocherbsen** per Scheffel 72—78 Sgr., per 200 Pfd. = [illegible] bis $5\frac{10}{24}$ Thlr. **Futtererbsen** per Scheffel 66—72 Sgr., per [illegible] $4\frac{7}{8}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr. **Wicken** per Scheffel 58—62 Sgr., per 200 [illegible] bis $4\frac{7}{12}$ Thlr. **Linsen, kleine**, per Scheffel 80—90 Sgr., [illegible] $5\frac{11}{12}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr., **große böhmische** per Scheffel 105—1[illegible] Pfund 8—10 Thlr. **Bohnen** blieben gut gefragt, [illegible] pr. 90 Pfund = $6\frac{4}{5}$ bis 7¼ Thlr., **schlesische** 102—[illegible] 7⅔ bis 8 Thlr. per 200 Pfd. **Lupinen**, mehr offerirt [illegible] 50 Sgr., per 200 Pfd. 3½ bis 3¾ Thlr., blaue per S[illegible] 200 Pfd. $2\frac{2}{5}$—3½ Thlr. **Buchweizen** per Scheffel [illegible] 200 Pfd. 4⅔ bis $4\frac{4}{5}$ Thlr. **Mais** (Kukuruz) fehlt, [illegible] 200 Pfund nominell zu notiren. **Roher Hirse** per Scheffe[illegible] per 200 Pfund 4½ bis 4⅔ Thlr. nominell.

Rothe Kleesaat konnte die vorwöchentlichen Preise nich[illegible] Die Zufuhren beim Beginn der Woche, obgleich nicht belan[illegible] doch endlich etwas größer als bisher, was Inhaber auch bestim[illegible] kommender zu sein, worauf etwas größerer Umsatz zu etwa[illegible] niedrigeren Preise stattfand. Zu notiren ist gering und mittel 1[illegible]—17[illegible] feinmittel, fein und hochfein 18—21⅓ Thlr., extrafein darüber. — [illegible] **Kleesaat** auch etwas reichlicher zugeführt, fand Anfang der Woche [illegible] ziemlich gute Beachtung zu etwas niedrigeren Preisen. In den letzte[illegible] waren die Umsätze sehr unbedeutend bei matter Stimmung. Zu no[illegible] gering und mittel 17 bis 21 Thlr., mittelfein und fein 21—23[illegible] hochfein darüber.

Schwedischer Kleesamen blieb 30 bis 34 Thlr. prompt zu las[illegible] feine Pöstchen bedingen darüber. Angebot und Umsatz unbedeuten[illegible]

Thymothee 8—9—10 Thlr. pr. Ctr.

Oelsaaten haben ihre Preise im Laufe der Woche bei bes[illegible] Umsatz nicht behauptet. Zu notiren ist Winterraps 11⅓—12⅓ Thlr. [illegible] rübsen 11—$11\frac{5}{6}$ Thlr., Sommerrübsen 10⅓—11 Thlr. per 20[illegible] Leindotter 9 bis 9¾ Thlr., per Dec. 122 Thlr. Gld. per 2000 [illegible]

Hanfsamen blieb im Laufe der Woche vernachlässigt und wurde mi[illegible] bis 54 Sgr. pr. 60 Pfd. = 5¾—6 Thlr. per 200 Pfd. gehandelt.

Schlaglein war schwach beachtet. Zu notiren ist per 200 Pfd. Net[illegible] bis 9½ Thlr.

Rapskuchen wurde mit 77 bis 78 Sgr. per Ctnr. bezahlt.

Leinkuchen blieben à 94—96 Sgr. per Ctnr. gut beachtet.

Rüböl wurde bei vorherrschend stillem Geschäftsverkehr beschränkt [illegible] handelt und demzufolge zuletzt billiger offerirt. An der heutigen Börse wa[illegible] Preise für Rüböl weichend, per 100 Pfd. loco $14\frac{1}{6}$ Thlr. Br., per Dec[illegible] 13⅔—$13\frac{5}{8}$ Thlr. bez., Decbr.-Januar $13\frac{13}{24}$ Thlr. bez., Jan.-Febr. 13[illegible] Thlr. Br., Febr.-März $13\frac{7}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $13\frac{7}{12}$ Thlr. bez., 13[illegible] Br. Mai-Juni 13⅔ Thlr. Br., Septbr.-Octbr. 13 Thlr. Br.

Spiritus wurde reichlich zugeführt und bemächtigte sich demzufolge [illegible] Artikels eine matte Stimmung, bei der Preise circa ½ Thlr. nachgab[illegible] Das Exportgeschäft blieb beschränkt. Spiritus wurde zulet[illegible] Liter loco 22⅓ Thlr. Gld., 22⅔ Br., per diesen Monat $22\frac{7}{12}$—22½ [illegible] December-Januar 22½ Thlr. Gld. u. Br., Jan.-Febr. —, März-April [illegible] April-Mai 22¾—$22\frac{19}{24}$ Thlr. bez., Mai-Juni 23 Thlr. Br., Juni-[illegible] 23⅓ Thlr. bez., August-Sept. 22½ bez.

Mehl. Zu notiren ist bei ruhiger Kauflust pr. Ctr. unversteuert [illegible] fein 5½—5¾ Thlr., Roggen fein 4½—$4\frac{7}{12}$ Thlr., Hausbacken $4\frac{1}{6}$—4⅓ [illegible] Roggen-Futtermehl bei knappen Vorräthen 54—58 Sgr., Weizenkleie 4[illegible] 45 Sgr. pr. Ctr. unversteuert.

Preuss. Central-Boden-Credit-Actien-Ges. | Feuer-Assecuranz-Verein in Altona. (Direct.) | General-Agentur Gr.-Glogau. Staatsanwalt v. Schmidt. | Norddeutsche Hagel-Versich.-Gesellsch. in Berlin. (Rabatt) 20 Sgr. % Halmfrucht etc.

Für Landwirthe.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** erschienen so eben und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [658[

Die Thierzucht

von

Dr. H. Settegast,

Königl. Geh. Regierungsrath, Director der Königl. landwirthschaftlichen Akademie zu Proskau.

Mit 134 Abbildungen, nach der Natur gezeichnet von Robert Kretschmer.

Dritte erweiterte und verbesserte Auflage.
Geheftet Preis 4 Thlr. Elegant gebunden Preis 4⅔ Thlr.

Die landwirthschaftliche Fütterungslehre.

Eine Anleitung zur zweckmäßigen Ernährung und Futterung der landwirthschaftlichen Hausthiere

von

Dr. H. Settegast.

Mit Abbildungen, nach der Natur gezeichnet von A. Toller.

Elegant gebunden. Preis 2 Thlr.

Nach wenigen Jahren liegt des Verfassers Thierzucht bereits in dritter, auf Grund der neuesten Forschungen bearbeiteter Auflage vor und finden damit die zahlreichen Beurtheilungen in der landwirthschaftl. Fachpresse, welche das Werk bei seinem ersten Erscheinen als epochemachend für die Landwirthschaft bezeichneten, ihre volle Bestätigung.

Die wesentlichen Erweiterungen und Verbesserungen, welche der Verfasser dieser dritten Auflage hinzufügte, waren vorzugsweise auf den Abschnitt VII: „Die Lehre von der Ernährung und Futterung der landw. Hausthiere" gerichtet und die hierdurch bedingte Ausdehnung ließ es wünschenswerth erscheinen, diesen Theil der Thierzucht als selbstständiges Werk unter dem Titel: „Die landwirthschaftliche Fütterungslehre" erscheinen zu lassen.

Durch diese Trennung der Lehre von der Züchtung und Haltung der landwirthschaftl. Hausthiere und der eigentlichen Fütterungslehre glauben Verfasser und Verleger den Wünschen des landwirthschaftlichen Publikums zu begegnen. Denjenigen, welche sich mit der Züchtung nicht befassen und durch Ankauf in den Besitz des erforderlichen Viehstandes setzen, wird die Züchtungslehre entbehrlich erscheinen und es wird ihnen erwünscht sein, sich auf den Ankauf einer Fütterungslehre zu beschränken. Denjenigen Landwirthen dagegen, welche sich über das Gesammtgebiet der Viehzucht unterrichten wollen, ist dazu in beiden Werken Gelegenheit geboten.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Poetik.

Die Dichtkunst und ihre Technik.

Vom Standpunkte der Neuzeit.

Von

Rudolph Gottschall.

...eite vermehrte und verbesserte Auflage.
...8. 2 Bde. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

...nhalt der mannigfachen Dichtungsarten werden in diesem Werk mit ... ihre geschichtliche Entwickelung ebenso klar als gründlich abgehandelt, ... die Ziele angegeben, nach denen die Dichtung unserer Tage zu ringen ... hier eine umfassende Darstellung der Grundsätze geboten, die den Dichter und den Kritiker zu leiten haben; beide werden hier die an... Belehrung finden. [7235]

Sechste Rambouillet-Bock-Auction zu Weende bei Göttingen

am **Donnerstag, den 4. Januar 1872 Mittags** über 40 Vollblutböcke ... Halbblutböcke. Verzeichnisse werden auf Wunsch zugeschickt.

Amtsrath **Grieffenhagen.**

...perphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, ...salpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vor...** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **E. Kulmiz** in Ida- und Marien... ...ei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [481]

Kali-Dünger.

Die Chemische Fabrik von Ziervogel & Tuchen Leopoldshall-Staßfurt

...mpfiehlt ihre bewährten Kali- und Magnesia-Dünger bei der Cultur von Rüben, Kartoffeln ...upinen, Raps, Buchweizen, sowie beim Hopfen- und Cerealienbau zur Erhöhung des Zucker- und Stärkegehalts resp. Erntebetrages, ferner als Wiesendüngung zur Verbesserung ...aurer, vermooster Wiesen und zur Cultur von Moor- und Bruchboden. Die Kalidüngung ...eseitigt das Moos der Wiesen vollständig, erzeugt den Wuchs von Klee und nahrhaften Gräsern und ist die Düngung auf allen humosen Boden, Sand und Kalkboden, sowie auf Haide- und Moorboden stets lohnend und sicher. [516]

Bei letzterem sind durch die Kalidüngung Mehrerträge erzielt worden, welche durch ... Dünger bisher erreicht wurden. Hierüber zeugende Resultate und Urtheile ... Landwirthen, sowie Frachtangaben und Preiscourante stehen auf Wunsch ...anco und gratis zu Diensten, und wird jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

(Agenten noch gesucht.)

Specialität: Brennerei u. Mühlenbau.

Den Herren Dampfkessel-Besitzern

empfehlen wir stets vorräthige [642]

Manometerträger,

womit, nach den neuen polizeilichen Bestimmungen, **jeder** Dampfkessel behufs Anbringen des amtlichen Control-Manometers bei der Revision versehen sein muß.

Eisengießerei und Maschinenfabrik von Kohrig & Pzillas
in Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

Den Herren Baumeistern und Feldmessern

...pfiehlt seine **Metermeßketten** von 20 Meter Länge, als anerkannt die besten.
C. Herzog, Atelier für mathematische und physikalische Instrumente,
Breslau, Palmstraße Nr. 8. [8842]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend

den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau

als

Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen

bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,**
königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschulen und der Gartenbauschule zu Proskau OS.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.
8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt, das erste Mal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der hier Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.
Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie.)

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Volkserzählungen und Schilderungen aus dem Berliner Volksleben

von

Ferdinand Schmidt.

Vier Bändchen. 8.
Mit je vier Bildern von Ludwig Löffler.
Eleg. in illustrirtem Umschlag steif broschirt.
Preis pro Bändchen 10 Sgr.

Inhalt: Erstes Bändchen. Vor den Thoren Berlins. — Ein Morgen im Park. — Harun al Raschid in Berlin. — Arme Sünder. — Einige Striche zur Charakterisirung der heutigen Volkszustände Berlins. — Zweites Bändchen. Ein Baumeister. — Aus dem Tagebuche einer jungen Dame. — Eine harte Schule. — Drittes Bändchen. Schiller-Denkmal in Berlin. — Ein Pantinen-Mädchen. — Dichter, Handwerker und Kaufmann. — Viertes Bändchen. Ein Kleinstädter in Berlin. — „Lerne nur das Glück ergreifen." — Auf St. Marien.

Die gesammte deutsche Tagespresse wie auch die pädagogischen Fachblätter haben sich auf das Günstigste über diese Volkserzählungen ausgesprochen, welche dem Verfasser überdies von den hervorragendsten Pädagogen Lob und Anerkennung eingetragen haben.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Aus Krieg und Frieden. Schlesische Gedichte von **Robert Rößler.** Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung. Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.**

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung Herausgegeben von **Rudolph Gottschall.** 7. Auflage. Eleg. geb. Preis 1½ Thlr

Schlesische Gedichte von Karl von Holtei. Volks-Ausgabe. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr. Miniatur-Ausgabe. Elegant gebunden. Preis 1¼ Thl.

Treibriemen

in bester Qualität, **sowie sämmtliche technische Gummi-Artikel** empfiehlt die **Leder- und Maschinen-Riemenfabrik** [480]

Adolph Moll,
Breslau, Offnegasse Nr. 13b.

Annonce. [649]

Ein junger Mann, 22 J. alt, a. g. Familie, schon drei Jahre als Oeconomie-Eleve thätig, sucht zu seiner weiteren Ausbildung auf einem rationell bewirthschafteten Gute, gegen Zahlung von Kostgeld, Unterkommen. Gef. Frco.-Offerten erbittet man unter **Lit. G. D. 377** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Cöln.**

Ein Oeconomie-Eleve oder Volontair

findet auf einem größeren Gute mit Brennereibetrieb, ohnweit Breslau, zum 1. Januar Aufnahme gegen Pensionszahlung.

Näheres darüber zu erfragen bei Herrn **M. Rösler** in **Breslau,** Wallstraße Nr. 18. [657]

Im Comptoir der Buchdruckerei von Grass, Barth & Comp. Herrenstraße Nr. 20, sind vorräthig:

Mieths-Contracte, Mieths-Quittungs-Bücher, Pensions-Quittungen, Eisenbahn- und Fuhrmanns-Frachtbriefe, österr. Zoll-Declarationen, Zucker- und Branntwein-Ausfuhr-Declarationen, Vormundschafts-Berichte, Nachlaß-Inventarien, Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste, Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen, Prozeßvollmachten.

Empfehlenswerthe Jugendschriften

aus dem Verlage von

Eduard Trewendt in Breslau.

Für das Weihnachtsfest 1871 sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig;

Deutsche Mädchen. Erzählungen aus großer Zeit für die reifere weibliche Jugend von **Mary Osten** (Emilie Eyler). Mit einem Titelbild von Louise Thalheim. 8. Sehr eleg. geb. Preis 1¼ Thlr.

Der Wächter auf der Josephshöhe. Eine Erzählung für die reifere weibliche Jugend von **Bertha Filhès.** Mit einem Titelbild von Louise Thalheim. 8. Sehr elegant gebunden. Preis 1¼ Thlr.

Die jungen Canoëros des Amazonen-Stroms. Ein Naturgemälde aus dem tropischen Südamerika zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände von **Karl Müller. Zweite Auflage.** Mit 8 Kupfern in in lithogr. Farbendruck. 8. Eleg. geb. Preis 1¾ Thlr.

Trewendt's Jugendbibliothek, **51. Bändchen. Schiller, J., Von Pfingsten bis Weihnacht.** Eine Erzählung aus dem Jahre 1870. Mit vier Bildern von Ludwig Löffler. 8. Sauber cartonnirt. Preis 7½ Sgr.

Diese, sowie die bisher in demselben Verlage erschienenen Jugendschriften zeichnen sich nicht nur durch ihren innern, durchweg sittlichen und belehrenden Gehalt, sondern auch durch ihre bekannte gediegene Ausstattung vortheilhaft aus und können Eltern und Erziehern zur Durchsicht und Prüfung bestens empfohlen werden.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In meinem Commissions-Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von **Theodor Altwasser.**

M. A. 15 Bogen. Eleg. broschirt 25 Sgr. Eleg. gebd. Thlr. 1. Eleg. gebd. m. Goldschnitt Thlr. 1. 5 Sgr.

Die „**Gottschall'schen Blätter für liter. Unterhaltung**" urtheilen: „**Diese Gedichte erheben sich über das Niveau des Ephemeren in jene reineren Regionen, wo wir die werthvollen Kunstschöpfungen zu suchen haben. In ihnen blüht uns aus dem reinen Gefäß einer krystallhellen Kunstform die Passionsblume eines tiefen Schmerzes entgegen — dieser Schmerz aber drückt ihnen das Gepräge des Bedeutenden auf und erfüllt sie mit einem wahrhaft priesterlichen Ernst der Reflexion.**"

Karl Ruß' Frauenbücher!

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Naturwissenschaftliche Blicke in's tägliche Leben. Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Octav. Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Rathgeber auf dem Wochenmarkt. **Eine Ergänzung zu jedem Kochbuche.** Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Waarenkunde für die Frauenwelt. Drei Theile. Erster Theil: **Nahrungs- und Genußmittel.** — Zweiter Theil: **Hauswirthschafts-Gegenstände.** — Dritter Theil: **Arznei- und Farbewaaren.** — **Toiletten-Gegenstände oder Verschönerungsmittel.** Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis für jeden Theil 1 Thlr.

Aus obigem Werk ist auch gesondert zu haben:
Arznei- und Farbewaaren. Octav. Eleg. gebd. Preis 20 Sgr. — **Toiletten-Gegenstände oder Verschönerungsmittel.** Octav. Eleg. geb. Preis 15 Sgr.

Hauswirthschafts-Lexicon. **Ein Nachschlagebuch für zahlreiche Vorkommnisse des täglichen Lebens.** Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung geb. Preis 1 Thlr.

Selbst erfahrene Hausfrauen werden in diesen reichhaltigen Büchern eine Quelle von anziehend vorgetragenen, unterhaltenden Belehrungen finden über die Erzeugnisse der Natur bis zu den kunstvollsten Schöpfungen der Fabrik-Industrie, welche zugleich bedeutende Vortheile für die Praxis sichern.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Censur des Landwirths

durch das richtige

Soll und Haben der doppelten Buchhaltung

nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen
für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871.

Bearbeitet von

W. von Fontaine,
Rittergutsbesitzer auf Deutsch-Krawarn. [609]

Zweite Auflage.

Gr. 8. ca. 12 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Wohl unbestritten ist die **doppelte,** sogenannte **italienische** Buchführung diejenige, welche am sichersten jeden Geschäftsmann sowohl über das Gesammtresultat, als über die Ertragsfähigkeit jedes einzelnen Zweiges seiner Geschäftsführung leicht und rasch ins Klare setzt. — Auch für den landwirthschaftlichen Betrieb hat sich dieselbe schon mehrfach bewährt und ihrer allgemeineren Einführung mag nur das Vorurtheil, als sei dieselbe zu zeitraubend, entgegenstehen. Das vorstehende Handbuch, von einem Verfasser, der sowohl auf dem kaufmännischen, wie auch auf dem ökonomischen Gebiete zu Hause ist, wird auch in dieser zweiten Auflage dazu beitragen, jenes Vorurtheil zu vernichten und die großen Vortheile der doppelten Buchhaltung in ihrer praktischen Durchführung der Gesammt-Landwirthschaft in leicht faßlicher Weise darzuthun.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Leitfaden

der

Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

von der ältesten bis auf die neueste Zeit.
Zum Schulunterricht und für die Aspiranten des Offizierstandes

von

A. von Crousaz.

Königl. Preuß. Major zur Disposition.
Gr. 8. 5½ Bogen. Broschirt. Preis 7½ Sgr.

Mit dem schon bewährten in demselben Verlage erschienenen „**Handbuch der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte**" dieses Verfassers befindet sich der gegenwärtige Leitfaden in nützlicher Gegenseitigkeit: Es ist kein Auszug aus demselben, sondern eine, mit ihm harmonische, aber für sich planmäßige Arbeit, welche das Handbuch pädagogisch ergänzen und von ihm ergänzt werden soll. — Benützen die Schüler den Leitfaden, und liegt das ... stoff- und geistreiche größere Buch in der Hand des Lehrers, so wird die Art und ... seitigkeit dieser beiden Hilfsmittel dem Unterrichte in der vaterländischen Geschichte ... in Civil- als Militärschulen vortreffliche Dienste leisten.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Bresla...